echo der arbeit april '69

Hüttenwerk Oberhausen AG



ThyssenKrupp Corporate Archives

echo der arbeit

april '69



Einen Flämmer in der neuen Brammenadjustage fotografierte Walter Steinbrink. Dieses Foto ist eine Illustration zu unserem Bericht auf Seite 24 „Alles unter einem Dach". Der Rücktitel zeigt den Steuerstand der Blockstraße. Hier wird mit einem vorprogrammierten Walzprogramm gearbeitet.

echo der arbeit, Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft

Verantwortlich: Direktor Friedel Kübel

Redaktion: Adolf Knop
Mitarbeiter: Volker Füssmann (Text), Caren Straeter (Layout), Walter Steinbrink (Fotografie)

Anschrift der Redaktion:
42 Oberhausen, Essener Straße 66,
Telefon: (0 21 32) 24 68 44 47 sowie die Nebenanschlüsse 42 67 und 42 99

Druck bei VVA in Oberhausen (Rheinland)

inhalt

Weiterbildung bei der HOAG
Personaldirektor Dr. Heese berichtet aus der Arbeit des HOAG-Kuratoriums für Erwachsenenbildung . . 3

Schlag 14 Uhr wird's knapp
Gedanken über die Problematik der Parkplatznot . . 7

Stahl in weltweiter Diskussion
Wie ist der Entwicklungstrend auf dem Walzstahlsektor? 9

„Kleben" — und was dann?
Die BfA-Versichertenältesten geben darüber Auskunft 12

Bei uns zu Hause ist jetzt alles anders
Vom Sinn und Segen der Mütter-Genesungsheime . 14

Kurz berichtet 17

Beatlemähne — Hippiefrisur — Studentenbart
Anmerkung zu einem sehr haarigen Thema 18

Mal Schwarzwaldluft schnuppern
Die Sozialabteilung „besorgte" einen Urlaubsort . . 20

Sozialpolitische Nachrichten 23

. . . neue Aufgaben 23

Alles unter einem Dach
Die neue Brammenadjustage in Betrieb 24

Wie beantrage ich meine Rente? 26

Lektüre — Kennzeichen lesenswert 28

HOAG stellt wieder ein 29

Rückblick
in Bildern und Berichten 30

Unser heutiges Wirtschaftsthema
Verbrauchermärkte . . . und was steht dahinter? . . 32

Die HOAG im Spiegel der Presse 34

Gelesen — notiert 34

Humor: April, April! 35

thyssenkrupp Corporate Archives



Dr. Alfred Heese:

Weiterbildung bei der HOAG

Über die Mobilität und über die Notwendigkeit einer beruflichen Weiterbildung ist in „echo der arbeit“ schon mehrfach berichtet worden. Heute stellen wir die Frage: Wie sieht es mit dieser Weiterbildung bei der HOAG aus? Und: Wie sind die Voraussetzungen dafür, was ist bisher bei uns auf diesem Sektor getan worden und was ist für die Zukunft vorgesehen? Die Antworten gibt hier Personaldirektor Dr. Alfred Heese, und zwar in einer ausführlichen Darstellung. Dazu vorweg ein Hinweis: Dr. Heese nimmt nicht nur aus seiner Sicht als Personaldirektor zu diesem Thema Stellung. Er ist zugleich Vorsitzender des „Kuratoriums für Erwachsenenbildung“ der HOAG, eines im vorigen Jahr gegründeten Gremiums, das sich seither intensiv mit dem gesamten Komplex auseinandergesetzt hat. ▶

thyssenkrupp Corporate Archives

Weiterbildung bei der HOAG



Die Empfehlungen zur beruflichen Weiterbildung werden vor allem mit dem Hinweis begründet, daß man heute kaum noch von der Sicherheit des angestammten Arbeitsplatzes sprechen kann. Fast jeder Arbeitnehmer muß damit rechnen, daß er sich — vielleicht schon morgen — einen neuen Arbeitsplatz suchen muß, weil er den alten ohne Verschulden oder eigenes Zutun verloren hat. Erfolg auf dem Arbeitsmarkt wird er aber nur dann haben, wenn er die erforderlichen Kenntnisse besitzt, die ihn befähigen, sich allenfalls auch in einem anderen Beruf zu behaupten.

Ohne Zweifel liegt hier die Bedeutung und die Aufgabe der Erwachsenenbildung. Treffend wurde das auf dem 2. Automationskongreß der Industriegewerkschaft Metall in Oberhausen umrissen: „... das Gebiet der Erwachsenenbildung und -fortbildung wird sich wahrscheinlich wandeln von einer sporadischen, vage konzipierten und schwach koordinierten Tätigkeit, die nur einen kleinen Teil der Bevölkerung betrifft.

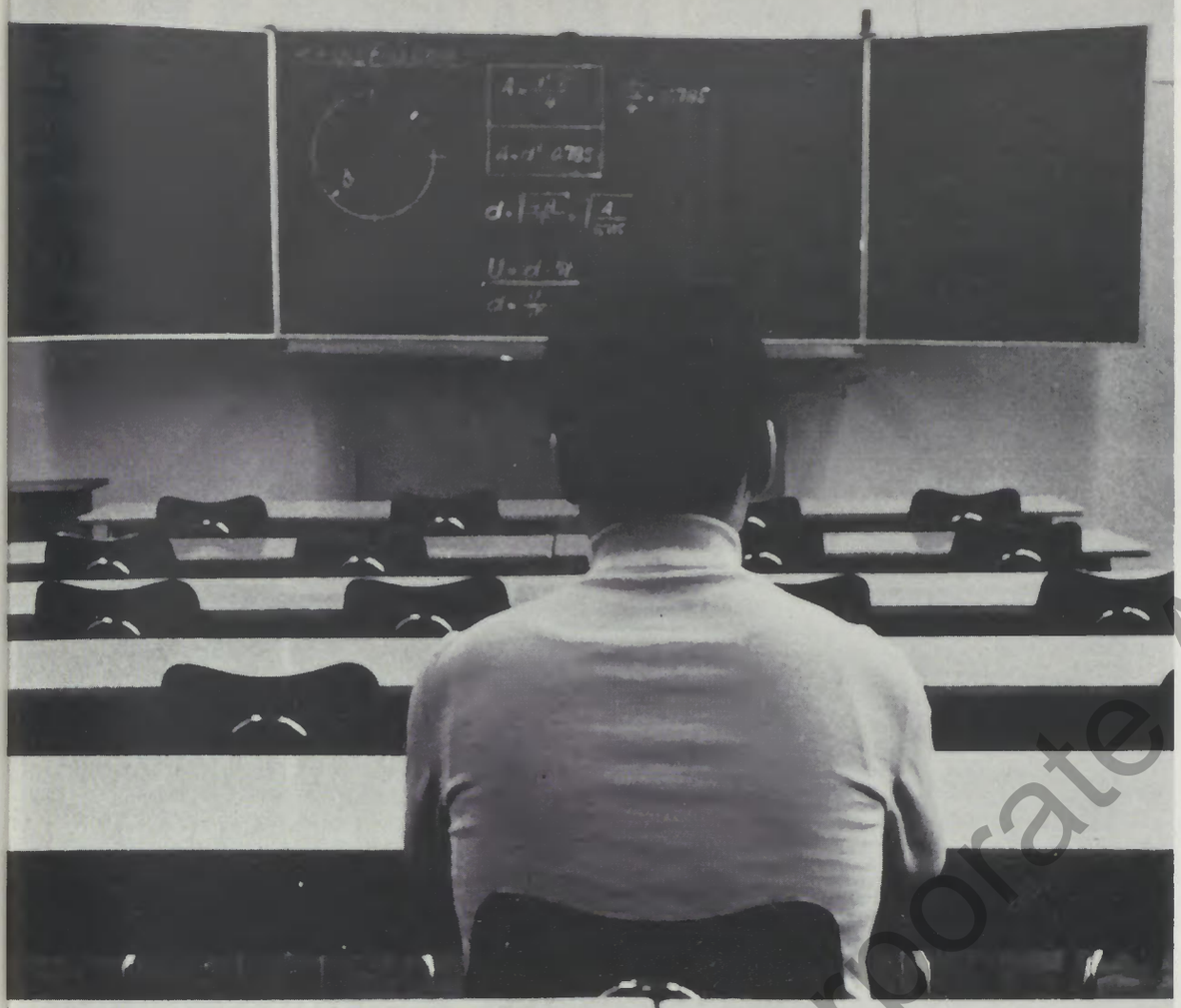
Es wird sich wandeln in ein bestimmtes, fortlaufendes und systematisches Programm, das die Kräfte und die Aufmerksamkeit der Arbeitgeber, Gewerkschaften, Schulbehörden und der Verantwortlichen auf allen Stufen der Regierung und Verwaltung in Anspruch nehmen und jeden Angehörigen der erwerbstätigen Bevölkerung einbeziehen wird. Mit dem sich beschleunigenden Tempo des technischen Fortschritts wird das traditionelle Konzept eines bestimmten, für ein ganzes Leben erlernten Berufes immer mehr ersetzt durch die Vorstellung einer gründlichen Anfangsausbildung in den Grundfertigkeiten eines gewerblichen Tätigkeitsbereiches, die während des ganzen Berufslebens durch ständige Wiederauffrischungskurse am Arbeitsplatz oder durch Abendkurse zu ergänzen ist, um die Berufskenntnisse auf dem neuesten Stand der technischen Entwicklung zu halten. Dies wird tiefgreifende Auswirkungen für jeden Aspekt der heutigen Programme und der Praxis der beruflichen Aus- und Weiterbildung haben, zum Beispiel hinsichtlich des Inhalts der Ausbildung, der Schulung der Ausbilder, des Ausgleichs für die der Fortbildung gewidmete Zeit, der Altersgrenzen für die Lehre, der zur Schulung bestimmten Tage, der Übernahme der Ausbildungskosten und der Möglichkeit von Freizeitschulungen für Arbeiter."

Es ist jedoch nicht nur die aus dem technischen Fortschritt resultierende Begründung, die uns in Oberhausen veranlaßt hat, den Bereich der Erwachsenenbildung neu zu durchdenken. Wir müssen — bedingt durch die Art unserer Arbeit — bei den in unserem Werk vorkommenden Tätigkeiten auch einen großen Teil ungelernter Kräfte beschäftigen. Diese Ungelernten, die wir im Alter von 18 und mehr Jahren bei uns einstellen, bringen aber im allgemeinen nicht mehr so gute Schulkenntnisse mit, wie es früher der Fall war. Da kamen nämlich die Söhne unserer Hüttenwerker zu uns und verzichteten — was es heute durchweg nicht mehr gibt — auf eine Facharbeiterlehre, um gleich in der Produktion Geld zu verdienen. Wir sind also darauf angewiesen, die für die Produktion erforderlichen Arbeiter, und das sind heute zwei Drittel der gesamten Arbeiterschaft, auf dem Arbeitsmarkt zu suchen. Dabei müssen wir aber im allgemeinen davon ausgehen, daß die so gewonnenen Arbeitskräfte nach der Schulzeit keine systematische Ausbildung bekommen haben.

Auch durch den Beruf des Hüttenfacharbeiters, von dem man sich einen Ausweg aus unseren Schwierigkeiten erhoffen könnte, wird das Problem nicht gelöst, weil dieser Beruf gegenwärtig aus verschiedenen Gründen nicht populär genug ist. Es kann also festgestellt werden, daß es bei uns tatsächlich nicht nur die Konsequenzen technischer Veränderungen sind, die eine Erwachsenenbildung notwendig erscheinen lassen, sondern auch ganz andere Schwierigkeiten.

Auf Grund dieser Situation wurde im vorigen Jahr unser „Kuratorium für Erwachsenenbildung" gegründet. Die Aufgabe dieses vom Vorstand berufenen Gremiums besteht vor allem darin, die unternehmensnotwendige Erwachsenenweiterbildung auf allen Ebenen des Unternehmens zu untersuchen und zu prüfen sowie betriebsnotwendige und betriebserwünschte Lehrgänge zu fördern und zu veranstalten.

thyssenKrupp Corporate Archives



Das Kuratorium besteht aus folgenden Mitgliedern:

Dr. Geipel für die Produktionsbetriebe,

Dr. Neuhaus für den Bereich Qualitätswirtschaft,

Meier-Ebert für den Bereich Maschinenbetriebe,

Pott für den Bereich Datenverarbeitung und Systemplanung,

Wilps für die kaufmännische Verwaltung,

Dr. Winterscheidt für den Bereich Organisation,

Kaempf, zuständig für die Geschäftsführung,

Böhmer für den Betriebsrat,

Schleußer, ebenfalls für den Betriebsrat,

Dr. Heese als Vorsitzer des Kuratoriums.

Früher wurde überwiegend der Standpunkt vertreten, es sei jedermanns eigene Sache, sich aus- oder weiterbilden zu lassen. Schließlich würde er ja hinterher selbst den Nutzen seiner Ausbildung in Form klingender Münze heimtragen.

Heute haben wir jedoch erkannt, daß dieser Standpunkt schon aus unternehmensegoistischen Gründen nicht aufrechtzuerhalten ist. Das Unternehmen wäre schlecht beraten, wenn es sich darauf verlassen würde, daß sich jeder Arbeitnehmer selbst für seine berufliche Fortbildung sorgt. Dafür läuft heute die Entwicklung zu schnell, und die Fort-

thyssenkrupp Corporate Archives

Weiterbildung bei der HOAG



bildungsmöglichkeiten außerhalb des Unternehmens sind zu gering.

Aus diesen Gründen muß die Erwachsenenbildung zum großen Teil vom Unternehmen aufgezogen werden. Selbstverständlich nutzen wir die staatlichen Bildungsmöglichkeiten, besonders die der Volkshochschule. Denn Erwachsenenbildung kann nicht nur eine Angelegenheit des Unternehmens sein, sondern muß auch in einem angemessenen Verhältnis zum öffentlichen Bildungsangebot stehen.

Welche Ausbildungsmaßnahmen sind nun bei uns neu geschaffen worden? Die nachfolgende Aufstellung gibt darüber eine Übersicht.

Für das Blechwalzwerk, für die Profilwalzwerke NO und für das SM-Werk finden für Meister und Erstleute sogenannte Qualitätslehrgänge statt. Diese Lehrgänge befassen sich mit fachlichen metallurgischen Fragen wie Stahlanalyse, Werkstoffprüfung und DIN-Normen. Insgesamt nehmen rund 500 Belegschaftsmitglieder daran teil. Für die Belegschaftsmitglieder des Bereiches Qualitätswirtschaft ist ebenfalls ein Lehrgang für Qualitätskunde eingerichtet worden.

In einem 18monatigen Lehrgang werden 23 ungelernte Arbeiter aus den von Stillegungsmaßnahmen betroffenen Betrieben zu Betriebsschlossern umgeschult. Diese Maßnahme wird unterstützt durch Zuschüsse, die die Kommission der Europäischen Gemeinschaften und die Bundesregierung im Rahmen des Art. 56 des Montanvertrages leisten.

Interessierten Belegschaftsmitgliedern bieten wir die Möglichkeit, sich in einem berufsbegleitenden Lehrgang zum Facharbeiter zu qualifizieren. Der Lehrgang sieht eine neunmonatige Freizeitschulung und eine daran anschließende dreimonatige Vollschulung vor. An dem zur Zeit laufenden Lehrgang nehmen 16 Belegschaftsmitglieder teil. Der Lehrgang wird durch das Arbeitsamt finanziell unterstützt.

Selbstverständlich sind auch auf dem Gebiet der Datenverarbeitung und Systemplanung Ausbildungsmaßnahmen vorgesehen. Hier werden fünf Belegschaftsmitglieder in einem Lehrgang von zweieinhalb Jahren Dauer zu mathematisch-technischen Assistenten ausgebildet. Fünf Belegschaftsmitglieder werden zu Programmierern und vier zu Operateuren ausgebildet, fünf ehemalige Steiger des Bergbaus werden Systemanalytiker. Hier handelt es sich um eine einjährige betriebsinterne Schulung für Absolventen von Datenverarbeitungsschulen.

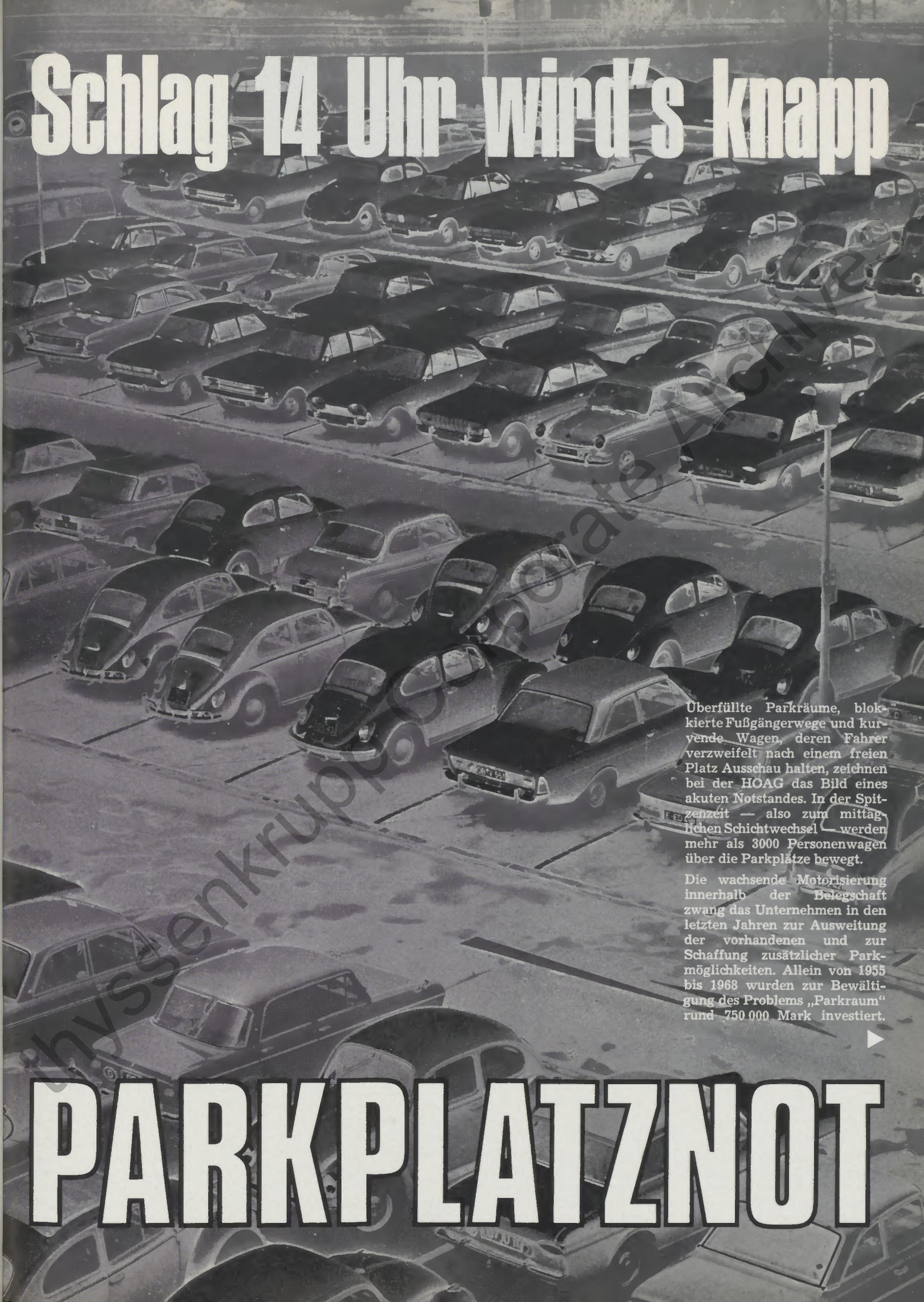
Die hier aufgeführten neuen Lehrgänge werden ergänzt durch zahlreiche externe Kurse, die beispielsweise in Essen im Haus der Technik abgehalten werden. Ferner sei auf die Schulungen und Lehrgänge für Meister und Assistenten sowie auf die Teilnahme an Hochschulseminaren und Vorlesungen hingewiesen.

Schwerpunkt unserer Bemühungen ist gegenwärtig die Weiterbildung der Produktionsarbeiter. Das beginnt schon beim Eintritt des Belegschaftsmitgliedes: Es wird festgestellt, wie es bei dem neuen Mann mit den Voraussetzungen für eine Weiterbildung aussieht, und bei der Auswahl wird der Werkspsychologe eingeschaltet. Für eine arbeitsplatzbezogene Schulung werden zur Zeit Programme vorbereitet. Soweit Wille und Fähigkeit vorhanden sind, baut sich darauf eine spezialisierte Ausbildung auf, die das Belegschaftsmitglied in die Lage versetzen soll, zum Ersten Mann oder zur Führungskraft aufzusteigen.

Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß bei der HOAG im Hinblick auf die Weiterbildung eine Menge getan wird. Ein wichtiger Hinweis: Jeder einzelne in unserem Unternehmen kann sich selbst für die Teilnahme an denjenigen Lehrgängen vorschlagen, die von der HOAG finanziell getragen oder unterstützt werden. Damit ist jeder aufgefordert, an unserem Programm der Erwachsenenbildung mitzuwirken.

thyssenkrupp Corporate Archives

Schlag 14 Uhr wird's knapp



Überfüllte Parkräume, blokkierte Fußgängerwege und kurvende Wagen, deren Fahrer verzweifelt nach einem freien Platz Ausschau halten, zeichnen bei der HOAG das Bild eines akuten Notstandes. In der Spitzenzeit — also zum mittäglichen Schichtwechsel — werden mehr als 3000 Personenwagen über die Parkplätze bewegt.

Die wachsende Motorisierung innerhalb der Belegschaft zwang das Unternehmen in den letzten Jahren zur Ausweitung der vorhandenen und zur Schaffung zusätzlicher Parkmöglichkeiten. Allein von 1955 bis 1968 wurden zur Bewältigung des Problems „Parkraum" rund 750 000 Mark investiert.

▶

PARKPLATZNOT

thyssenkrupp Corporate Archive



Heute indes sind die Möglichkeiten, des Chaos mit finanziellen Mitteln Herr zu werden, nahezu erschöpft. Es gibt kaum noch Gelände zum Ausweichen. Die derzeitige Lage auf den 40 Park- und Abstellplätzen rund um die Werksanlagen ist bezeichnend. Der Platz am Werksgasthaus beispielsweise hat ein normales Fassungsvermögen von 36 Wagen. Tatsächlich abgestellt werden dort in der Spitzenzeit bis zu 70 Fahrzeuge. Hinter der Hauptverwaltung sieht es nicht anders aus. Wo Boxen für nur 236 Autos ausgewiesen sind, werden zeitweilig 290 Fahrzeuge abgestellt. Die Überbelegung der Plätze, aber vielfach auch reine Bequemlichkeit und Fußmüdigkeit haben dazu geführt, daß viele Fahrer ihre Wagen „wild" im Gelände abstellen. Eine Kontrolle des Werkschutzes Ende Februar dieses Jahres brachte folgendes Ergebnis:

Im Bereich Werksgasthaus bis zum Tor 3 wurden um 14 Uhr rund 190 Personenwagen gezählt, die unvorschriftsmäßig geparkt waren und zum Teil sogar die Ein- und Ausfahrten der Parkplätze blockierten.

Im Bereich Osterfelder Straße und der Tore 5 und 10 waren an jenem Tag die Parkplätze — wie auch sonst häufig — überbelegt. 111 Belegschaftsmitglieder hatten deshalb ihre Autos auf den Gehwegen abgestellt.

Die Stadtverwaltung Oberhausen, die in der Vergangenheit hier stets beide Augen zudrückte, hat wissen lassen, daß sie künftig nicht mehr bereit sei, das Parken außerhalb der von ihr angelegten Parkstreifen auf den Bürgersteigen zu dulden. Verschärfte Polizeikontrollen sollen die Folge sein.

In dieser Situation hat der Werkschutz einen Entwurf zur Neuordnung der Parkräume erarbeitet. Als Diskussionsgrundlage sieht er in seinen wesentlichen Punkten die Einteilung des vorhandenen Parkraumes in sogenannte Parkzonen und die Einführung eines Parkausweises für alle motorisierten Belegschaftsmitglieder vor.

Dem Entwurf waren umfangreiche Untersuchungen vorausgegangen, die mit Kraftfahrzeugzählungen begannen und mit einer generellen Befragung enden sollen. Dazu einige Zahlen, die die Entwicklung der „Mobilität" innerhalb der Belegschaft deutlich machen.

1956 kamen von rund 14 000 Beschäftigten insgesamt 5872 Belegschaftsmitglieder mit einem Fahrzeug zur Arbeit. Der Anteil der Pkw-Fahrer betrug damals 223 gegenüber 4084 Fahrradfahrern und 1565 Mitarbeitern, die auf Motorrollern, Krädern und Mopeds anreisten. Ende 1968 sah die Lage so aus:

Die Zahl der Beschäftigten bei der HOAG hatte zwar um rund 2000 abgenommen, jedoch blieb die Zahl der „Mobilen" gegenüber 1956 mit insgesamt 5810 nahezu konstant. Etwas hatte sich allerdings entscheidend geändert, und zwar die Zahl derjenigen, die mit einem Wagen zur Arbeitsstätte kommen. Sie stieg von 223 auf 3128 an.

Der Drang zum eigenen Wagen aber geht weiter und damit auch die Sorge um den Parkraum. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, wann sich 2682 Belegschaftsmitglieder, die jetzt noch zweirädrig zum Dienst rollen, entschließen werden, auf vier Räder umzusteigen.

Es gehört längst zum guten Ton, daß jedes freie Geländestück von den Pkw-Fahrern okkupiert wird. So ist die freie Fläche neben dem neuen Bildungszentrum zum Parkplatz für 54 Wagen geworden und die Kuhle an der Klockes-Brücke ständig von 65 motorisierten Belegschaftsmitgliedern besetzt.

„Wir sind für Vorschläge dankbar, die Ordnung in die Parkplatz-Misere bringen", erklärte der Betriebsrat. „Dabei ist uns jede Regelung recht, solange sie für die Belegschaft zumutbar ist. Es steht außer Frage, daß nicht jeder bis vor das Werkstor fahren kann und muß, denn dazu würden die Plätze niemals ausreichen."

Nach der Vorstellung des Betriebsrates sollte die Ordnung allerdings damit beginnen, daß die Aschendecken verschiedener Parkplätze asphaltiert und in Boxen eingeteilt werden. Eine generelle Einführung des Ringverkehrs, wie beispielsweise auf dem Platz hinter der Hauptverwaltung und dem Werksgasthaus, würde — bei getrennten Ein- und Ausfahrten — den Verkehrsfluß entscheidend verbessern.

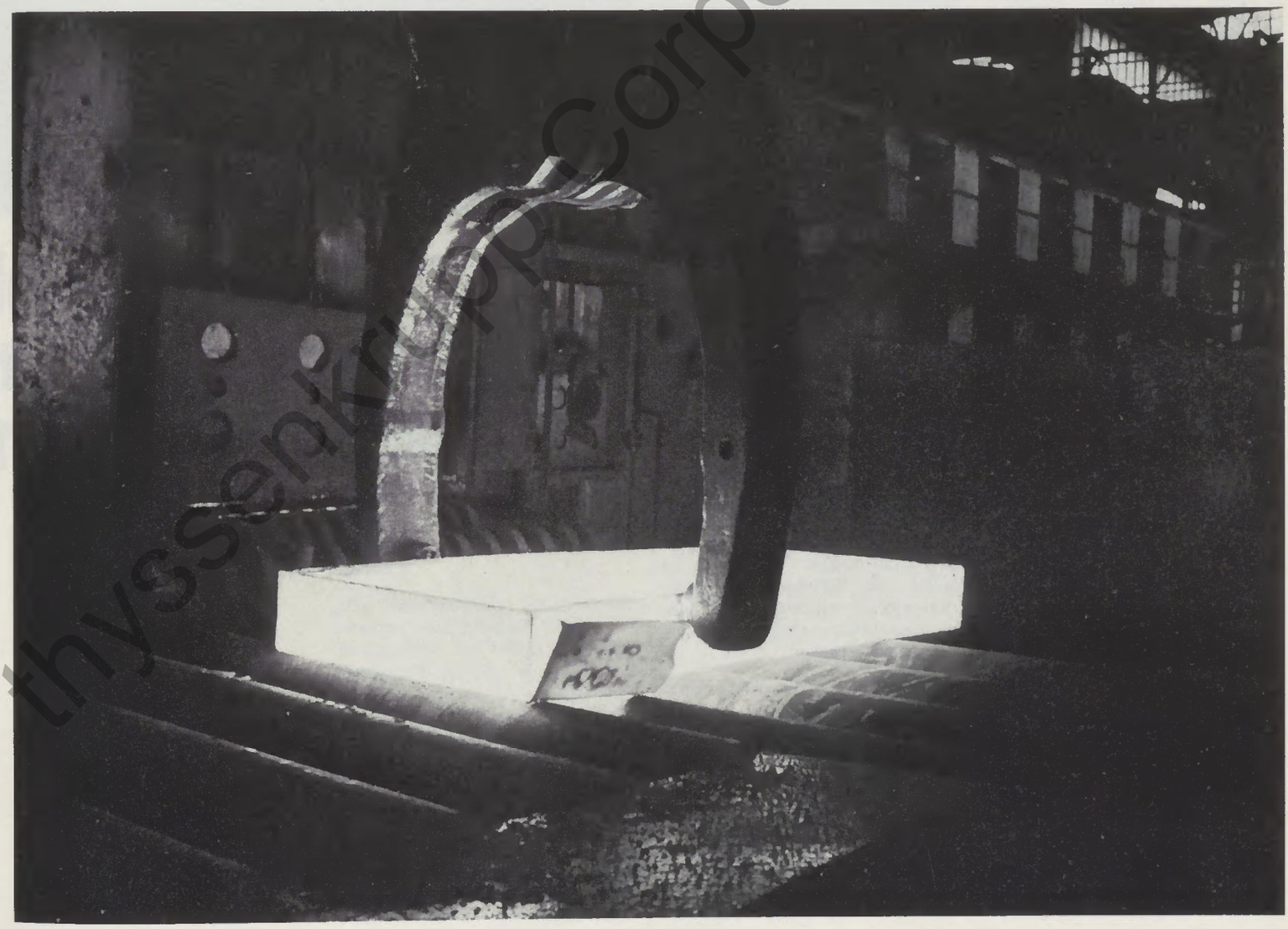
„Man sollte auch überlegen, ob die Angehörigen gewisser Abteilungen nicht ihre Privatfahrzeuge mit ins Werk nehmen könnten", meint man im Betriebsrat und weist in diesem Zusammenhang auf noch ungenutzten Parkraum hinter verschiedenen Pförtnerhäusern hin.

Eine Patentlösung zur Behebung der Parkraumnot wird es sicherlich auch künftig nicht geben. Daß aber etwas getan werden muß, daran zweifelt heute niemand mehr.

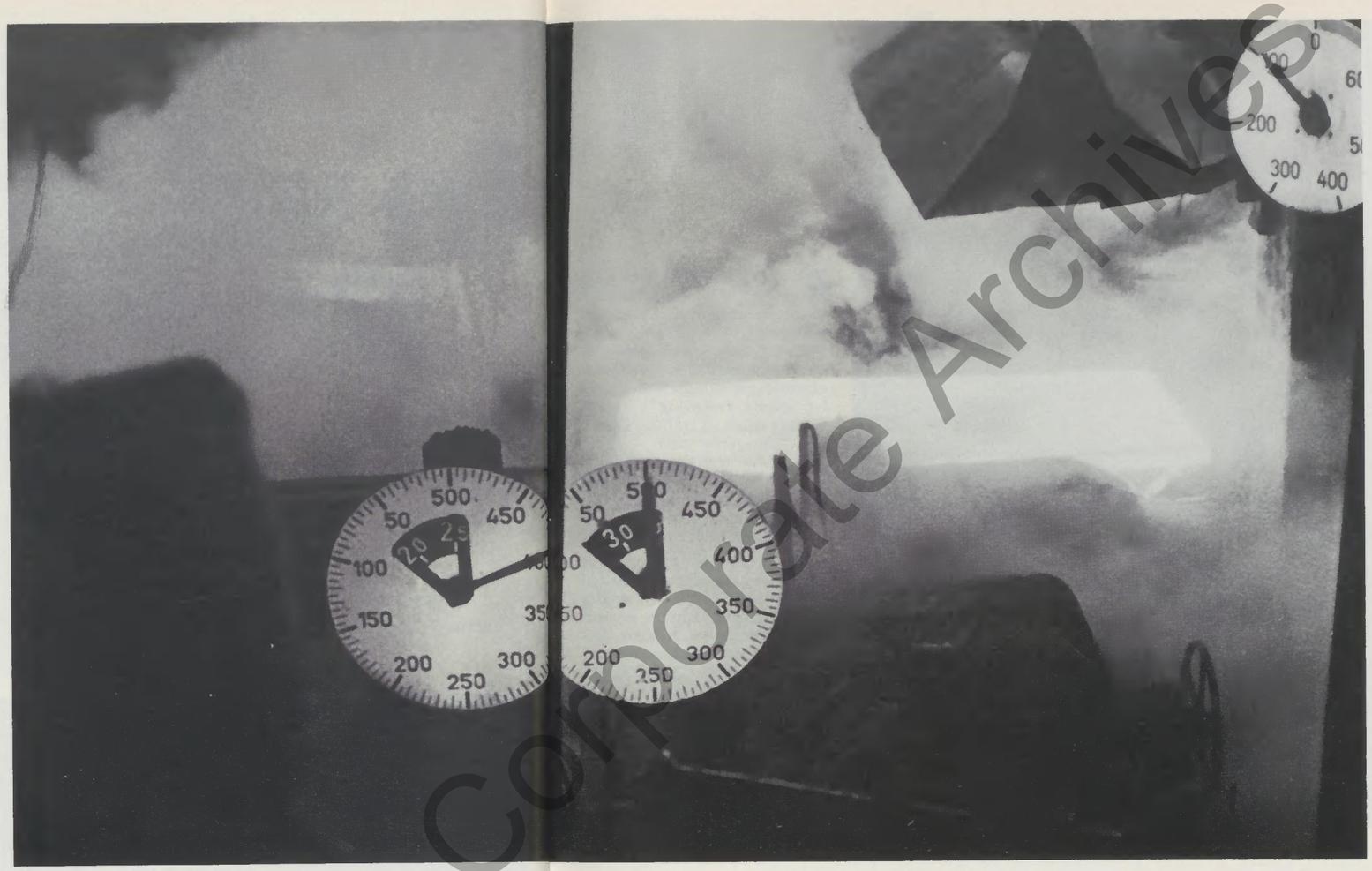
thyssenkrupp Corporate Archives

Stahl in weltweiter Diskussion

Es ist kein Geheimnis, daß sich die Stahlindustrie mitten in einem Umstellungsprozeß befindet. Das betrifft vor allem die Einführung neuer Produktionsmethoden. Was kommt hier auf uns zu? Mit diesem Fragenkomplex beschäftigte sich Dr. H. M. Finniston von der British Steel Corporation in einem Referat, das er im vergangenen Oktober in Los Angeles auf der Jahrestagung des Internationalen Eisen- und Stahlinstituts gehalten hatte. Mit der gekürzten Wiedergabe dieses Referats über die „Entwicklung der Stahlherstellung im nächsten Jahrzehnt" hatten wir im vorigen Heft von „echo der arbeit" begonnen. Nachfolgend geben wir — ebenfalls in gekürzter Form — die Ausführungen Finnistons über den Entwicklungstrend auf dem Walzwerkssektor wieder.



thyssenkrupp Corporate Archives



Stahl in weltweiter Diskussion

Aus den Erfahrungen der letzten Jahre kann mit Sicherheit darauf geschlossen werden, daß sich das Stranggußverfahren im kommenden Jahrzehnt stark ausweitet. Die großen Anlagen in Europa, in den USA und in der Sowjetunion arbeiten angeblich gut; doch es muß sich erst noch zeigen, ob eine Stranggußanlage unter vergleichbaren Bedingungen mit einem Vorwalzwerk konkurrieren kann, das Halbzeug in großer Menge produziert, z. B. ein Brammenwalzwerk mit einer Produktion von etwa 4 Mill. Tonnen pro Jahr.

Die bisher zur Verfügung stehenden Kostenangaben beweisen noch nicht eindeutig, daß mit einer Stranggußanlage selbst unter Berücksichtigung des wesentlich besseren Ausbringens ein billigeres Fertigerzeugnis herzustellen ist als mit einer erstklassigen Block- oder Universalbrammenstraße bei einer nahezu 100prozentigen Auslastung. Das Stranggießen ist jedoch fraglos wirtschaftlich und wird im allgemeinen dort Anwendung finden, wo ein Halbzeugbedarf auf einer modernen Vorstraße nicht mehr wirtschaftlich erzeugt werden kann. Ich denke dabei an Fälle, wo eine stehende Straße voll ausgelastet ist und die zusätzlich benötigte Tonnage nicht zur Beschäftigung einer weiteren Straße ausreicht.

Die Aussichten für das Stranggußverfahren werden sich jedoch noch verbessern, wenn, wie das in den nächsten zehn Jahren wahrscheinlich der Fall sein wird, eine enge Verbindung mit den Fertigstraßen erreicht wird. Heute schon werden vorprofilierte Blöcke für Universal-Profilstahlstraßen gegossen. Das Problem der Herstellung verschiedener Brammengrößen wird durch die Verwendung veränderlicher Kokillen gelöst. Es heißt, daß es in einer Reihe von Anlagen bereits gelang, kontinuierlich zu vergießen. Falls der gekoppelte Betrieb von Stahlwerk und Stranggußanlage ausreichend beherrscht werden kann, um das kontinuierliche Vergießen als regelmäßiges Verfahren zu ermöglichen, würde dies für das Stranggußverfahren angesichts des hohen Ausbringens (98 % von der Schmelze zum Vorblock) sehr wirtschaftliche Kosten erwarten lassen.

Nachdem die Stränge die Stranggußanlagen für mittlere Vorblöcke und Knüppel heute in den meisten Fällen horizontal verlassen, bedarf es keiner großen Phantasie, um sich das anschließende Auswalzen bis zum Fertigerzeugnis vorzustellen. Die größte Schwierigkeit besteht dabei darin, daß die Walzgeschwindigkeit der Fertigstraßen viel höher ist als die Geschwindigkeit, mit der der Strang die Stranggießstrecke verläßt. Es scheint jedoch möglich, eine Zickzack-Bühne zu entwerfen, die dem ersten Walzgerüst laufend Knüppellängen aus parallelstehenden Strecken zuführt. Gleichzeitig sollte ein Durchwärme- oder Abschweißverfahren die gleichmäßige Temperatur der Knüppel gewährleisten.

Einer der Gründe, warum Vorwalzwerke trotz der Vorzüge des Stranggießens eine Zukunft haben werden, besteht darin, daß das Vorwalzverfahren durch moderne Entwicklungen vereinfacht und seine Kosten gesenkt werden können, während Stranggußmaschinen für große Kapazitäten schwerer und komplizierter werden. Die Anwendung der Prinzipien des modernen Maschinenbaus, der automatischen Programmkontrolle und schließlich der vollen Computerkontrolle in diesen Walzwerken sowie die Flexibilität bezüglich der Größenabmessungen des produzierten Halbzeugs weisen darauf hin, daß die neuen Vorwalzwerke, insbesondere solche von sehr großer Kapazität mit mehreren Millionen Tonnen pro Jahr, noch für einige Zeit gebaut werden.

Die Entwicklung von Fertigstraßen wird hauptsächlich vom Fortschritt im Maschinenbau abhängen. Beim Walzen von Profilen könnte sich eine Verringerung der Anzahl verschiedener gewalzter Profile ergeben. Dafür würden in größerem Umfang als bisher einfachere Profile geschweißt werden. Es werden Profilstahlwerke zur Produktion noch größerer Walzlängen entworfen werden. Die Entwicklung von vorgespannten Gerüsten wird bei fixer Walzenkombination die Produktion größerer Mengen Fertigprofile ohne Verluste der Maßhaltigkeit erlauben. Verbesserungen bei den Stabstahl- und Leichtprofilstraßen werden größere Haspelgeschwindigkeiten ermöglichen und leistungsstärkere Walzgerüste bringen, wodurch die Produktionsleistung derart zu erhöhen ist, daß ein einziges Werk die Arbeit von drei oder vier der heutigen Walzwerke übernehmen kann. Anlagen mit zahlreichen Parallelsträngen und Vorrichtungen zum schnellen Umstellen der Walzen und Walzgerüste werden einen leistungsfähigeren Betrieb ermöglichen.

Im Drahtwalzwerk werden größere Knüppel und das Schweißen der Knüppel in laufende Längen zur Wirtschaftlichkeit des Walzvorgangs beitragen. Ferner wird die Entwicklung der vor kurzem eingeführten Gerüste mit schräger oder vertikaler Walzenlage weitergehen. Die Weiterentwicklung neuartiger Haspelanlagen wird ein schnelleres Walzen ermöglichen.

Im Bereich der Flachstahlerzeugung werden Grobblech- und Breitbandwalzwerke mit zusätzlichen Walzen ausgerüstet werden, um das Erzeugnis flacher zu machen und in Breite wie Länge engere Toleranzen zu erzielen. Die Arbeitswalzen werden eine verschleißfeste Oberfläche erhalten, wodurch die Häufigkeit des Walzenwechsels herabgesetzt wird. Die Breitbandwalzwerke werden mit noch schwereren Brammen beschickt werden, vor allem deshalb, weil das Stranggußverfahren bei dickeren Brammen bessere metallurgische Eigenschaften ergibt. Für das Kaltwalzen werden die Tandemwalzwerke schwerere Coils verwenden, schneller arbeiten und mehr Gerüste haben.

Alles in allem kann man feststellen, daß noch genügend Raum zur Verbesserung der Walzwerke vorhanden ist. Multipliziert man die höchstmögliche Geschwindigkeit am Fertiggerüst mit der Schnittfläche des Bandes und errechnet die Tonnenleistung, so ergeben sich Durchsatzzahlen, die bei weitem über den heutigen liegen, selbst nach Berücksichtigung der Stillstandzeiten.

Es gibt viele Gründe, die erklären, warum Betriebsbereitschaft und Auslastung der Walzwerke nicht der theoretischen Kapazität entsprechen, doch zeigt dies, daß weitere Möglichkeiten zur Verbesserung der Walzwerkleistung bestehen. Eine stärkere Verwendung von Vorrichtungen zum schnelleren Wechseln der Walzen einschließlich des Umstellens ganzer Walzgerüste wird diesen Prozeß beschleunigen. ▷

thyssenkrupp Corporate Archives



„Kleben' – und was dann?

Die Hälfte seines Lebens zahlt und „klebt" der berufstätige Bundesbürger, damit es ihm im letzten Viertel auch ohne Beschäftigung relativ gut geht. Gezwungenermaßen. Denn weil es nur einer Minderheit einfallen würde, freiwillig Vorsorge für das Alter zu treffen, zwingt der Gesetzgeber jeden — gleich ob Arbeiter oder Angestellter — zu diesem Wohlverhalten. Das Ganze heißt Rentenversicherung und ist den meisten Menschen ein Buch mit sieben Siegeln.

Jeder weiß, um wieviel er monatlich zur Kasse gebeten wird. Was er davon aber später als Rente oder Pension zurückerhält? Die Antwort ist in vielen Fällen ein Schulterzucken.

Zur Resignation besteht jedoch kein Grund. Jedenfalls nicht für Angestellte. Denn wer von ihnen Rat und Hilfe sucht, der hat die Möglichkeit, sich an die Versichertenältesten der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, kurz BfA genannt, zu wenden. Sie kennen sich im Gestrüpp der Paragraphen und Bestimmungen aus. Dem ratsuchenden Arbeiter indes bleibt nur der Weg zu seinem Versicherungsamt übrig oder — gegen ein entsprechendes Honorar — zu einem privaten Rentenberater.

Vier Experten für Angestellten-Rentenfragen sind bei der HOAG ehrenamtlich tätig: Josef Bayertz in der Datenverarbeitung der Hauptverwaltung, Harald Radkowski im Rentenbüro der Personalabteilung, Erich van Stegen im Büro der Betriebsabrechnung und der Pensionär Hermann Schumacher.

Das Amt des Versichertenältesten existiert seit dem Jahre 1953. Es stellt das örtliche Bindeglied zwischen der BfA und den Versicherten dar und gewährleistet eine praxisnahe Betreuung. Wie wichtig das ist, zeigt ein kleines Beispiel: In einer vom Bundesminister für Arbeit anläßlich der Rentenreform im Jahre 1957 herausgegebenen Broschüre gab man sich recht optimistisch in bezug auf die Durchsichtigkeit und Verständlichkeit des neuen Rentenrechts. Es sollte danach jedem möglich sein, seine künftige Rente selbst zu berechnen. „Wir sind heute allerdings weit von diesem Zustand entfernt", resümiert Harald Radkowski.

Dieser mißlichen Situation will man jetzt Herr werden. Ein Vorschlag geht dahin, daß jedem Versicherten turnusmäßig ein Auszug von seinem Sozialversicherungsträger zugesandt wird, aus dem die augenblickliche Höhe seiner Rente sofort ersichtlich ist.

Radkowski: „Dieser Vorschlag ist auch aus der Sicht der Versichertenältesten sehr zu begrüßen, denn er nimmt den Versicherten die Unsicherheit, die heute noch so manchen befällt, wenn die Frage seiner Altersversorgung angeschnitten wird."

Die tägliche Arbeit der Versichertenältesten läßt sich kurz wie folgt skizzieren: die Beratung und Erteilung von Auskünften, die Aufnahme von Rentenanträgen und Anträgen auf Beitragserstattung sowie die Mithilfe bei den Anträgen auf Heilverfahren.

Über mangelndes Publikum brauchen sich die vier „Nothelfer" bei der HOAG nicht zu beklagen. „Wir werden überwiegend von künftigen Rentenempfängern konsultiert und sind in der Regel vordringlich bei der Beschaffung von fehlenden Rentenunterlagen und bei der Ausarbeitung von Rentenanträgen behilflich", erläutert Harald Radkowski „echo der arbeit" die wichtigsten Wünsche der Klienten.

Obschon die Auskünfte der Versichertenältesten für die BfA selbst unverbindlich sind, sollte ihre Tätigkeit keinesfalls unterschätzt werden. Die Nützlichkeit dieses Systems hat sich in den vergangenen sechs Jahren immer wieder herausgestellt.

Stahl in weltweiter Diskussion

Verbesserungen auf metallurgischem Gebiet scheinen auch durch das Walzen unter geregelten Temperaturen möglich, was normalerweise Walzen mit niedrigeren Temperaturen bedeutet. Diese Neuerung wird eine starke zusätzliche Beanspruchung der Walzwerke mit sich bringen, wenn vernünftige Leistungen erzielt werden sollen; sie wird gleichzeitig eine große Aufgabe für die Walzwerkkonstrukteure bedeuten.

Verbesserungen der Schweißtechniken werden wahrscheinlich den Bedarf an besonders schweren Schmiedestücken und den zu ihrer Bearbeitung notwendigen schweren Pressen verringern. Automatisierte schnellarbeitende Pressen werden in stärkerem Maße zur Herstellung von kleinen Schmiedestücken verwandt werden. Das Schmieden mit geschlossenem Gesenk wird die Herstellung einiger Teile übernehmen können, die heute noch gegossen werden. Das Strangpressen wird noch mehr als bisher für die Herstellung von kleinen und komplizierten Profilen verwandt werden. Ferner werden Techniken wie die Anwendung hydrostatischen Gegendrucks das Kaltfließpressen von Stählen (z. B. Werkzeugstählen) ermöglichen, die bisher einer solchen Behandlung nicht unterzogen werden konnten.

Nicht übersehen werden darf die enorme Bedeutung der Automation für die Stahlindustrie. Hier handelt es sich um ein Gebiet, in dem in den nächsten zehn Jahren sicherlich ein größerer Fortschritt erzielt wird als im letzten Jahrzehnt. Trotz der Fülle technischer Veröffentlichungen und dem breiten Interesse, das dieses Thema gefunden hat, ist der bisherige Fortschritt auf dem Gebiet der eigentlichen Automation (d. h. der Produktionsregelung) etwas enttäuschend, wenn man an die Voraussagen vor zehn Jahren denkt. Es gibt allerdings eine große Reihe elementarer Anwendungen.

Angefangen hat die Automation in den SM- und Tieföfen, wo die Regelung von Luft-Brennstoff-Verhältnis, Gewölbetemperatur und Zug bereits seit 20 Jahren bekannt ist. Fortschrittlichere Anwendungen betreffen heute die Erzeugnisregelung von Hochöfen und Sauerstoff-Aufblasöfen. Vorprogrammierte Walzprogramme werden heute in großem Umfang benutzt, ebenso wie die automatische Kontrolle der Maßhaltigkeit der Bandstraßen. Bei Draht- und Stabstahlwalzwerken ist die Anwendung der automatischen Regelung unumgänglich.

Es sind zahlreiche Computer entwickelt worden für den normalen Bürogebrauch, für die Planung der Betriebsaufträge, für die Datenerfassung, für die Überwachung einzelner Produktionsvorgänge und für die Regelung des Produktionsablaufs, insbesondere der Breitband- und Grobblechwalzwerke. Für die umfassende Regelung und Kontrolle verschiedener, miteinander verbundener Produktionsprozesse jedoch, über die viel veröffentlicht worden ist, steht die praktische Anwendung noch aus.

Den Grund dafür braucht man nicht weit zu suchen. Das erste Glied in der Kette der Automation ist der Meßfühler, der den Ansprechwert für das System liefert. Die Schwierigkeit, unter den im Hüttenwerk gegebenen Bedingungen ausreichend genau arbeitende Meßeinrichtungen zu finden, ist unterschätzt worden. Bei der Hochofenregelung ist z. B. die wichtigste Messung das CO/CO_2-Verhältnis im Gichtgas, eine Messung, die theoretisch mit den modernen Mitteln der Gasanalyse unschwer möglich ist. Es ist jedoch erst vor kurzem gelungen, diese Vorrichtung so zu verbessern, daß sie die erforderliche Genauigkeit gewährleistet. Erst jetzt besteht Aussicht auf eine kontinuierliche Messung der vielen für die automatische Regelung der Stahlherstellung erforderlichen Parameter, z. B. der chemischen Zusammensetzung, der Stahltemperatur und sogar des Gewichts.

Gute Fortschritte sind bei der Regelung des Sintereinsatzes, der Eisenzusammensetzung im Hochofen und einigen Bereichen des Sauerstoff-Aufblasverfahrens erzielt worden. Es ist nicht zu optimistisch, davon auszugehen, daß in zehn Jahren die wichtigsten Stufen der Eisen- und Stahlerzeugung nicht nur bezüglich der Einzelabläufe, sondern für den Gesamtprozeß in einem geschlossenen System automatisch regelbar sind.

thyssenkrupp Corporate Archives



Bei uns zu Hause ist jetzt alles anders

Vom Sinn und Segen der Mütter-Genesungsheime



Auch in diesem Jahr, im Mai, gehen junge Menschen wieder in Oberhausen auf die Straße und bitten um eine Spende für die Mütter. Sie stehen etwas verloren und verlegen vor den Kulissen unserer Wohlstandsgesellschaft und müssen sich manche Kritik gefallen lassen. Die gedankenlosen, ironischen, aggressiven und törichten Fragen und Bemerkungen schwirren ihnen oft wie Wespenschwärme um die Köpfe:

Was sind denn das für Mütter, die genesen sollen? Wer schickt uns zur Kur? Sind die Mütter nicht selber schuld, wenn sie zusammenbrechen? Warum schaffen sie sich so viele Kinder an? Und dann gehen sie auch noch Geld verdienen, und aus den Kindern werden Gammler und Sexbomben und Halbstarke. Wer ist schuld daran? In erster Linie doch die Mütter. Die haben diese sauberen Kinder erzogen. Und damit sie sich für ihre Gammler erholen können, sollen wir auch noch was spenden?

Das alles — und noch viel mehr — müssen sich die jungen Menschen anhören, die für das Mütter-Genesungswerk sammeln. Um richtig antworten zu können, müßten sie viel besser informiert sein. Aber was weiß man mit vierzehn, fünfzehn oder sechzehn Jahren schon von den Müttern? Was wissen die meisten unter uns, auch wenn sie selbst Mütter sind, von den anderen? Von den Belastungen der jungen Frauen in den hellhörigen Neubauwohnungen, von den Problemen der Mütter in den modernen grünen Siedlungen, in den Hochhäusern? Es gibt hier viel verborgene und verschwiegene Not hinter den schönen Fassaden. Es ist eine ganz andere Not als die der Nachkriegsjahre, und sie ist sehr differenziert. Sie hat tausend verschiedene Gesichter. In den Heimen des Deutschen Mütter-Genesungswerkes kann man die vielen Gesichter dieser Not erkennen.

Das Mütter-Genesungswerk ist eine Einrichtung aller Wohlfahrtsverbände. Anträge auf Kuren können in Oberhausen deshalb sowohl bei der Caritas und der Inneren Mission als auch beim Deutschen Roten Kreuz, der Arbeiterwohlfahrt oder beim Paritätischen Wohlfahrtsverband gestellt werden. Unabhängig von der Zahl der Kinder, wird jede Mutter in die Ferien geschickt, die erholungsbedürftig ist.

Der tiefere Sinn der Kuraufenthalte: Die Frauen werden nicht nur gesünder, sie werden auch wieder bessere Mütter. Eine kühne Behauptung? Manchen mag sie utopisch erscheinen. Aber sie stimmt. Wer Familien vor und nach der Kur der Mutter besucht hat, weiß Bescheid. Es sind andere Mütter, die nach vier Wochen heimkommen. Sie haben neue Vorsätze, neue Hoffnungen, bessere Nerven. Sie sind fast immer geduldiger, ruhiger, verständnisvoller, lebensbejahender. Und viele sind wieder fähig zu lieben, einen neuen Anfang zu wagen, die Familie zusammenzuhalten.

Trotzdem wird in diesen Tagen immer wieder eine sehr ernst zu nehmende Frage gestellt: Warum kümmert ihr euch immer nur um die Mütter? Warum macht ihr nicht aus den vielen Häusern, die für Männer und Kinder tabu sind, Erholungsheime für die ganze Familie? Das wäre doch eine noch größere soziale Tat. Dann hätten Eltern und Kinder endlich einmal Zeit füreinander, und es stünde wohl besser um manche Ehen.

Das klingt zunächst vernünftig und einleuchtend: gemeinsame Ferien für Mütter, Väter und Kinder in einem Familien-Genesungsheim. Großartig. Aber was wird aus solchen Ferien, wenn die Mütter viel zu erschöpft sind, um irgend etwas zu unternehmen, überreizt, nicht ansprechbar und unfähig zu rechter Ferienfreude? So ein Familienurlaub wäre eine Katastrophe. Und Mütter, die in dieser Verfassung sind, müßten sich erst einmal vier Wochen von Mann und Kindern trennen, so schwer es ihnen auch fallen mag.

Gerade diese Trennung ist um der ganzen Familie willen nötig und heilsam. Sie ist das A und O jeder Mütter-Kur, und sie hat sich in vielen Jahren und an Hunderttausenden von Müttern als segensreich und richtig erwiesen. In vier Wochen kann viel in und an einem Menschen

thyssenkrupp Corporate Archives

geschehen. Aber damit etwas geschehen kann, braucht der Mensch Abstand von seinem Alltag, er braucht die Distanz auch zu den geliebtesten Menschen, und er braucht Stille, Geborgenheit, Verständnis, Fürsorge und Hilfe. Er braucht Besinnung und Anregung und vor allem Zeit zum Nachdenken. Und wenn Mütter, die immer nur für andere da sind, endlich einmal zu sich selbst kommen, dann beginnen sie sich zu fragen: Wer bin ich eigentlich? Was bin ich für eine Mutter? Was bin ich für eine Frau? Habe ich meine Kinder richtig erzogen? Und bin ich noch liebenswert für meinen Mann, so wie ich jetzt bin?

Diese Fragen und die Antworten gehören zu den geheimnisvollen Unwägbarkeiten jeder Mütter-Kur. In so einer Kur lernt man sich selbst besser kennen, verstehen, ertragen. Und die große Gemeinschaft, vor der man sich am Anfang etwas gefürchtet hat, wirkt oft Wunder. Kann man vier Wochen lang mit vierzig anderen Müttern leben? Mit vierzig Frauen, die von Schmerzen und Nöten aller Art belastet und nicht immer gerade attraktiv sind. Man muß einmal mit ihnen leben, um danach zu wissen, was das eigentlich ist: die deutsche Wirklichkeit, dreiundzwanzig Jahre nach Kriegsende. Denn es gibt kaum ein Schicksal, das nicht auf irgendeine Weise von der Kriegs- oder Nachkriegszeit geprägt wurde.

In den ersten Tagen sitzen sie fast alle schweigend da, müde und oft mißmutig, ängstlich, depressiv, verbittert, unzufrieden oder unnahbar. Es gibt Fröhliche und Freundliche, aber die sind selten. Die meisten sind verkapselt in ihr eigenes Ich und glauben, daß das Schicksal gerade ihnen am meisten aufgepackt hat an Krankheiten, Eheproblemen, Wohnungssorgen, finanziellen Nöten, Zukunftsängsten, Enttäuschungen an Kindern. Es sind Gebildete und Ungebildete, Studentinnen und Arbeiterinnen, Bäuerinnen, Putzfrauen und Künstlerinnen, Witwen, Geschiedene, ganz junge Mütter und andere, die schon Enkel haben — eine große Gemeinschaft, in der die Dialekte von Ost und West sich mischen. Es dauert gar nicht lange, da beginnt das Auftauen. Und es kommt die Erkenntnis, daß andere es oft noch viel schwerer haben als man selbst.

Die Erkenntnis, daß man nicht allein ist mit seinem Schicksal und mit seinen Problemen, ist schon der erste Schritt zum Gesundwerden und ein ganz wesentlicher Kur-Erfolg. Sie ist oft wichtiger als alle Bäder und Massagen, Bestrahlungen, Liegekuren, Spritzen, Tabletten und Tropfen, wichtiger als Gymnastik und Diät und ärztliche Verordnungen aller Art. Mütter-Kur — das ist eine durchdachte, den Bedürfnissen der Mütter angepaßte Spezialkur für Leib und Seele und Geist.

In vielen Mütter-Genesungsheimen gibt es ein Schwarzes Brett. Auf diesem Schwarzen Brett wird jeden Tag etwas Neues angeboten: Sing- und Bastelstunden, Gesellschaftsspiele oder Gespräche über Lebens- und Glaubensfragen, Dichterabende, Vorträge, Filme, Musik und Meditation, Wanderungen und Anregungen für zeitgemäße Ernährung. Zu den Grundsätzen aller Heime aber gehört absolute Freiwilligkeit. Man wird zu nichts gezwungen. Man braucht nicht mit zu singen oder mit zu basteln oder mit zu spielen, wenn man nicht will und lieber für sich allein sein möchte. Man kann lesen, Briefe schreiben, spazierengehen, handarbeiten, in einem Café sitzen oder auch was anderes tun.

Skeptiker mögen bezweifeln, daß eine Mütter-Kur etwas anderes ist als irgendeine Kur sonst. Aber eine einzige Stunde Anschauungsunterricht in einem Mütter-Genesungsheim genügt, um auch hartnäckige Pessimisten zu überzeugen. Sie spüren etwas von dem Geist, in dem hier gelebt wird. Von diesem Geist sind die unzähligen Dankesbriefe erfüllt, die das Deutsche Mütter-Genesungswerk seit seinem Bestehen erhält. Da schreiben Tausende von Müttern, aber auch Männer und Kinder immer wieder den einen Satz in vielfältigen Abwandlungen: Bei uns zu Hause ist jetzt alles anders ...



Bessere und ausgeglichenere Mütter. Das ist das Ziel der Kuren, die das Deutsche Mütter-Genesungswerk den geplagten und erschöpften Haus- und Ehefrauen anbietet. Vier Wochen ungezwungenes Freisein von häuslichen Sorgen bewirken nicht selten wahre Wunder

kurz berichtet

Volkszählung: Die nächste Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung in der Bundesrepublik findet 1970 statt. Der Bundestag hat einen entsprechenden Gesetzentwurf der Regierung in dritter Lesung verabschiedet. Stichtag wird der 27. Mai sein. Neben der Volks- und Berufszählung erfolgt eine Zählung der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten und Unternehmen.

Berufsausbildung: Mehr als 80 Prozent der Arbeitnehmer, die 1964 mit Hilfe der Arbeitsämter an Lehrgängen zur beruflichen Fortbildung teilnahmen, haben ihr Ziel, im Beruf aufzusteigen, auch tatsächlich erreicht. Dies geht aus einer Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung hervor. 78 Prozent der Befragten gaben dabei an, mit der Art des Lehrgangs zufrieden gewesen zu sein. Über 80 Prozent waren der Meinung, sehr viel oder viel von den im Lehrgang erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten bei ihrer jetzigen Tätigkeit verwerten zu können. Als Schwierigkeit während des Lehrgangs wurde am häufigsten die Überforderung im Hinblick auf die zur Verfügung stehende Zeit genannt. Nahezu alle Geförderten waren vier Jahre nach Abschluß des Lehrgangs beruflich aufgestiegen.

Lehrlinge: Von 1962 bis 1967 ist die Zahl der Lehr- und Anlernlinge in der Bundesrepublik nach den Berechnungen des Deutschen Industrieinstituts um 178 000 oder 14,5 Prozent auf 1,4 Millionen gestiegen, darunter die der männlichen um 12,4 und der weiblichen um 18,2 Prozent. Von tausend abhängigen Erwerbspersonen im Alter von 15 bis unter 20 Jahren waren 1962 erst 512, im Jahre 1967 aber 598 Lehr- und Anlernlinge.

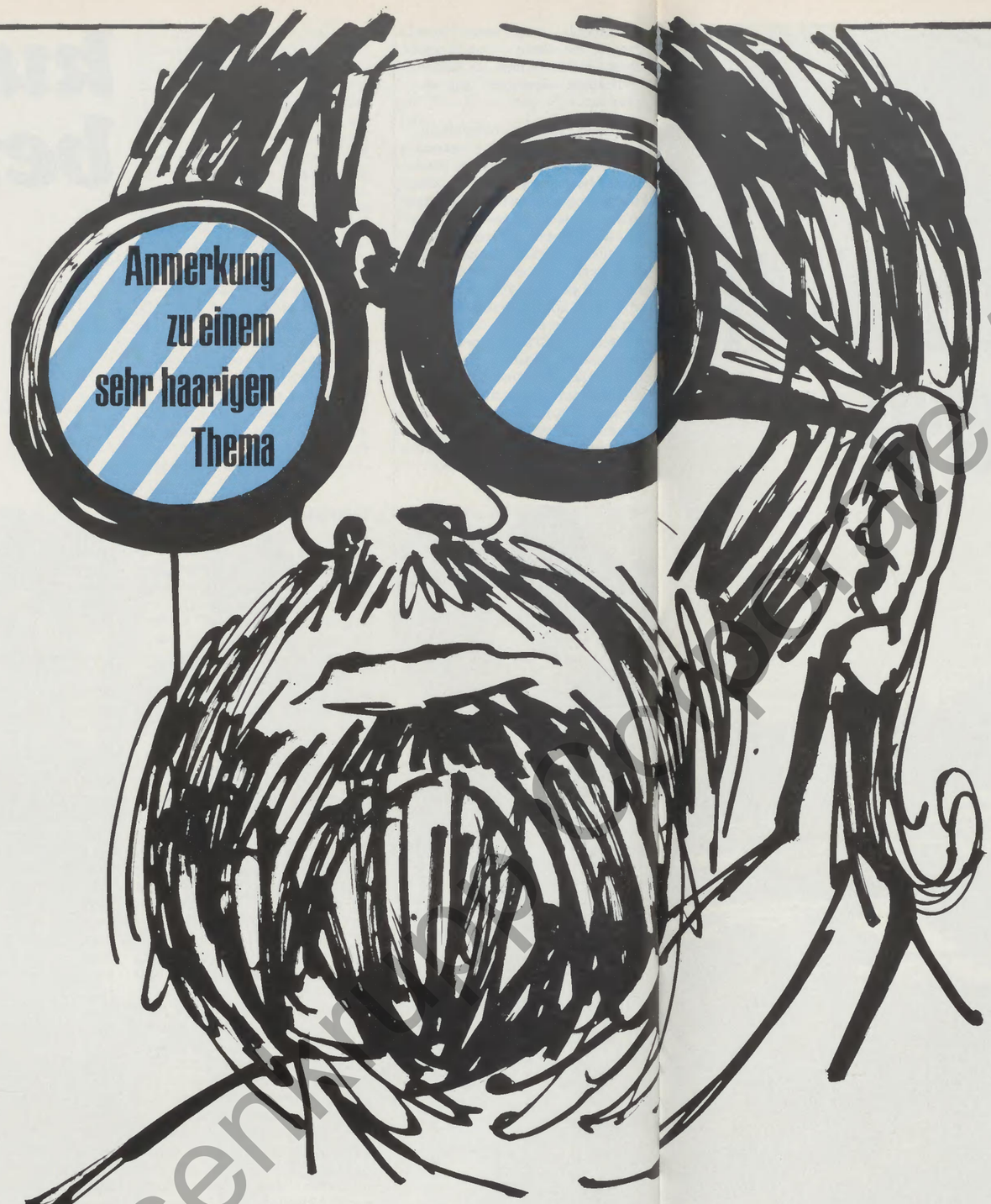
Erwerbstätigkeit: Die Zahl der Erwerbspersonen hat sich 1968 gegenüber dem Vorjahr im Jahresdurchschnitt um 107 000 Personen oder 0,4 Prozent auf 26,644 Millionen verringert, stellte das Bundesarbeitsministerium fest. In dieser Entwicklung spiegele sich noch die Abnahme der Erwerbsbevölkerung im Jahr zuvor wider, als diese unter dem Einfluß der Rezession um 492 000 Personen oder 1,8 Prozent sank. Der Rückgang der Erwerbsbevölkerung im Jahre 1968 beruhe nahezu ganz auf der Abnahme der einheimischen Erwerbsbevölkerung um 100 000 und nur zum geringen Teil auf einer weiteren Verringerung der ausländischen Arbeitskräfte.

Arbeitskosten: Die Arbeitsstunde in der Industrie ist in der Bundesrepublik am teuersten. Die Berechnung der gesamten Personalaufwendungen in der Industrie der Europäischen Gemeinschaft — also Löhne und Gehälter samt allen Nebenkosten — ergibt für Deutschland nach Mitteilung des Deutschen Industrieinstituts eine Summe von 7,22 DM Personalkosten je Stunde. An zweiter Stelle steht Belgien mit 7,02 DM. Den dritten Platz nimmt Frankreich mit Personalaufwendungen von 7,01 DM ein, gefolgt von den Niederlanden mit 6,87 und Italien mit 6,13 DM.

Arbeitsmarkt: Auf dem deutschen Arbeitsmarkt gibt es nach Auffassung des Deutschen Industrieinstituts kaum noch stille Reserven. Zu Behauptungen, es stünden noch Reserven bei nicht erfaßten Arbeitslosen zur Vermittlung bereit, erklärte das Institut, diese Reserven seien offensichtlich vor allem verheiratete Frauen, die in der Zeit der Rezession aus dem Erwerbsleben ausgeschieden seien. Man könne mit etwa 290 000 Frauen rechnen, die aber nur schwer wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern wären, und zwar wegen der starken Bindung an Familie und Wohnort und wegen des Problems der Arbeitsbedingungen.

Rentenalter: Der Verband der Rentenversicherungsträger hat jetzt seine Statistik 1967 veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß die durchschnittlichen Zugangsalter der Rentenempfänger unverändert geblieben sind. Sie betragen bei Männern und Frauen der Arbeiterrentenversicherung etwa 61 Jahre, in der Angestelltenversicherung dagegen bei den Männern 63 Jahre, bei den Frauen 60 Jahre. Die Arbeiterrentenversicherung hat 1967 für 6,3 Millionen Renten 18,2 Milliarden Mark ausgegeben, in der Angestelltenversicherung wurden für 2,3 Millionen Renten 10,3 Milliarden Mark aufgewendet. In der Krankenversicherung der Rentner sind nach dieser Statistik die Ausgaben in beiden Versicherungszweigen zusammen um 55 Prozent auf mehr als 3,1 Milliarden Mark gestiegen.

thyssenkrupp Corporate Archives



Beatlemähne Hippiefrisur Studentenbart

Was man selbst erlebt, überzeugt am leichtesten, und am eigenen Leibe spürt man alles doppelt. Hier also die Geschichte: Der Sohn hatte sich im Laufe eines langen Semesters — fern den forschenden Blikken des Vaters — die Haare ziemlich lang wachsen lassen. Unziemlich lang, wie der Vater meinte. Es nahten die Semesterferien, und damit bot sich für den Herrn Sohn die Möglichkeit, beim wirtschaftsberatenden Vater ein gut bezahltes Praktikum abzuleisten. Allerdings, meinte der, in hinreichend seriöser Kleidung und mit einem in größeren Aktiengesellschaften üblichen Haarschnitt.

Der Sohn war durchaus guten Willens, daneben sparsam (wenn nicht sogar mit Anflügen von Geiz behaftet) und ging nach kurzem Nachdenken zum benachbarten Friseur. Der Meister betrachtete kurz die wild wuchernde Haarpracht und weigerte sich im Interesse seines Renommés, da mit der Schere einzugreifen.

Eindringliche Bitten und längere Vorstellungen des Sohnes erweichten schließlich das harte Haarformerherz, und der wakkere Meister schritt zur Tat, nicht allerdings ohne den Preis aufs Doppelte zu erhöhen. Unter dem surrenden Haarschneidemaschinchen sowie dem Kamm und der Schere hatte der Sohn Zeit zu sehr persönlichen volkswirtschaftlichen Überlegungen, und es spricht für ihn und seine wissenschaftliche Begabung, daß er nach weiteren vierzehn Tagen abermals zum Friseur ging, um seinen Schopf auf das Niveau der gepflegten Umgebung bringen zu lassen.

Der insgeheim schmunzelnde Vater entsann sich dabei des wüsten Schnurrbarts, den er in seinen ersten Semestern getragen und den zu beseitigen zwar nicht den Eltern, aber einem um den Mund herum sehr empfindlichen, munteren Mädchen gelungen war. Und er sann weiter: Warum eigentlich verspüren junge Männer in einem bestimmten Alter den Drang, den Bart wachsen zu lassen? Warum haben die Beatles mit ihrer Mähne (die von einer geschickten Regie empfohlen war) ganze Jahrgänge zur Nachahmung gereizt? Und warum tragen unsere Hippies Locken, wie sie allenfalls des vierzehnten Ludwigs Sehnsucht gewesen sein können?

Und der Vater dachte noch mehr: Warum gibt sich das alles, wenn ein triftiger Grund vorhanden ist — das empfindsame Mägdelein, eine halbwegs gut dotierte Stellung oder ein überzeugungskräftiger Unteroffizier?

Der Vater trank einen Schluck guten, roten Weines, der sowohl seinem Alter als auch seiner Position angemessen war, und zog seine Schlüsse: Beatlemähne, Hippiefrisur und Studentenbärte treten eigentlich zum gleichen Zeitpunkt männlicher Reife-Erscheinungen auf. Übelwollende sprechen allerdings von Unreife-Erscheinungen, und damit haben sie (von oben gesehen) gar nicht einmal Unrecht.

Aber die Psychologie kennt ja nicht nur eine einzige Pubertät — die mit Pickeln im Gesicht — sondern deren drei. Die erste trifft den Jungen in dem Alter, da er sich durch das Erlebnis der Schule vom Elternhaus lösen muß. Die zweite ist eine anatomisch-sexuelle und hinlänglich diskutiert und bekannt. Die dritte aber ist eine geistige — der Eintritt in die individuelle Selbständigkeit. Jeder junge Mann erlebt sie zu unterschiedlichen Zeiten, wie eben die Anforderungen des Lebens und ihre Freiheiten an ihn herantreten. Er kann Lehrling sein, wenn er sich plötzlich entschließt, seine Haare als Zeichen seiner Selbständigkeit wachsen zu lassen. Er kann Student sein und sich für irgendeine Bartmode entschließen. Er kann — bei dem beschleunigten Wachstum unserer Jugend — noch Schüler sein, wenn er auf einmal seine Eigenständigkeit als Hippie mit der dazugehörigen Frisur und den passenden Manieren demonstrieren will.

Der Vater trank noch einen Schluck vom Wein und strich sich über seinen wohlgepflegten, wenn auch schon etwas lichten Schopf. Er blickte im Geiste in die Runde der ihm wohlvertrauten Aufsichtsräte, Vorstandsmitglieder und Beratungskunden. Einige von ihnen hatten Schmisse im Gesicht aus ihrer Studentenzeit, als bleibende Erinnerung. Andere hatte er seinerzeit mit Schnurrbärten gekannt, die dem seinen nicht nachstanden. Einer sogar war ihm in der Erinnerung wie der Teufel persönlich (nicht der Berliner, sondern der vom studentischen Laientheater). Und alle gaben sich achtbar und feingescheitelt, falls da noch etwas zu scheiteln war.

An diesem Punkt seiner Überlegungen beschloß der Vater, dem studierenden Sohn ein Abonnement beim nächsten Friseur zu spendieren, befristet auf ein Jahr; denn länger würde es doch nicht nötig sein. Er griff sich ans Kinn und stellte sich vor, er würde dort einen kleinen, gepflegten Spitzbart zu streicheln haben . . .

thyssenkrupp Corporate Archives

Mal Schwarzwaldluft schnuppern!



Thyssenkrupp Corporate Archives



Ein Blickfang im Schwarzwalddorf Unterkirnach ist das Wirtshausschild des Gasthofes „Rößle - Post" (Bild oben). Es verspricht nicht umsonst gemütliche Atmosphäre. Einen Abstecher zum Rheinfall bei Schaffhausen (Bild unten) sollte sich ein Urlauber im Hochschwarzwald auf keinen Fall entgehen lassen

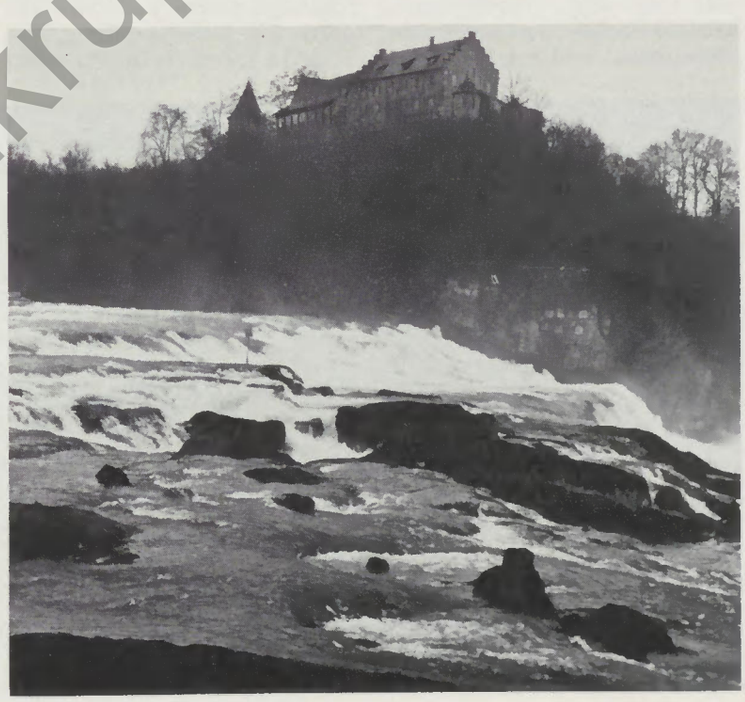
Urlaub im Schwarzwald! Sonnenfrohe Tage der Entspannung und Erholung in hochaufragenden Fichtenwäldern und auf sattgrünen Wiesenmatten! Mit dieser Vorstellung haben sich in den vergangenen Wochen viele Werksangehörige entschlossen, einer Anregung der Sozialabteilung zu folgen und in den Sommermonaten mit der Familie nach Unterkirnach bei Villingen zu reisen. Was erwartet sie dort? Werden die hochgespannten Erwartungen erfüllt oder gar übertroffen? Diese Frage haben wir aufgegriffen, sind nach Unterkirnach gefahren und haben uns den Urlaubsort angesehen.

Vorweg sei gesagt: Unterkirnach hat uns sehr gut gefallen. Der Luftkurort mit typischem Schwarzwaldcharakter liegt etwa 800 m über dem Meeresspiegel, hat eine reizvolle Lage, ist ruhig und leicht zu erreichen. Bahnreisende steigen am besten in Mülheim-Stadt in den FD-Zug nach Basel ein, und zwar in den Kurswagen nach Konstanz. Die Fahrt bis Villingen dauert knapp acht Stunden, von dort nach Unterkirnach (etwa sechs Kilometer) mit dem Bus (Transferkosten für Hin- und Rückfahrt 3 DM) 1/4 Stunde.

Diejenigen Urlauber, die mit ihrem eigenen Wagen anreisen, verlassen die Autobahn Köln-Basel kurz vor Freiburg bei der Ausfahrt Riegel und fahren in östlicher Richtung quer durch den Hochschwarzwald über Emmendingen, Sexau, Waldkirch, Gutach, Gütenbach, Furtwangen, Vöhrenbach nach Unterkirnach. Das sind etwa 70 km, die aber wegen der vielen Kurven in den romantischen Schwarzwaldtälern gut und gerne eineinhalb Stunden Fahrtzeit beanspruchen.

Die Unterbringung in den Privatquartieren kann auch besonderen Ansprüchen genügen. Die Zimmer sind sonnig und modern und haben durchweg warmes und kaltes Wasser. Für die Mittags- und Abendmahlzeiten sorgen mit gutbürgerlichem Essen die beiden Unterkirnacher Gasthöfe „Rößle - Post" und „Stadthof". Die dafür ausgegebenen Essenmarken haben für die Mittagsmahlzeit in der Hauptsaison einen Wert von 4,45 DM (Vor- und Nachsaison 4,15 DM), für das Abendessen von 3,— DM (Vor- und Nachsaison 2,80 DM). Nicht verbrauchte Essenmarken können gegen diese Werte zurückgegeben oder etwa gegen Getränke verrechnet werden.

Die Möglichkeiten für eine individuelle Freizeitgestaltung sind



thyssenkrupp Corporate Archives



Einer der schönen Wanderwege in der Gemarkung von Unterkirnach führt an diesem alten Schwarzwaldhof vorbei, der freundlich zum Verweilen und zur Rast einlädt

in Unterkirnach sehr vielseitig. An erster Stelle steht hier selbstverständlich das Wandern durch den Hochwald. Der Verkehrsverein hat sich die Mühe gemacht, die herrlichen Wanderwege auszuschildern und mit Ruhebänken zu versehen. Eine an jeden Feriengast kostenlos ausgegebene Broschüre faßt alle diese Wanderwege zusammen. So ist dafür gesorgt, daß jeder auch stets den richtigen Weg findet.

Wem das Wandern allein nicht reicht, der kann Pilze suchen oder Blaubeeren pflücken. Beides gibt es reichlich. Angler können im Schlegelbach ohne besondere Angelkarte Jagd auf Forellen machen, Sportler je nach Temperament schwimmen, minigolfen oder kegeln. In Villingen ist ein Hallenbad, im nahen Vöhrenbach sogar ein beheiztes Freibad. Am Wochenende gibt es im Ort Tanzveranstaltungen, am Sonntag in Villingen Kurkonzerte.

Schließlich sei noch auf die Möglichkeit von Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung hingewiesen, die sich denen bietet, die mit ihrem Auto angereist sind. Als interessante Ziele können hier genannt werden das Glottertal nordöstlich von Freiburg, der 1493 m hohe Feldberg, der Rheinfall bei Schaffhausen, der Hohentwiel im Hegau und die westlichen Teile des Bodensees mit Konstanz, der Insel Mainau und Meersburg. Zu empfehlen ist ferner ein Besuch der Pfahlbauten in Unteruhldingen, Nachbildungen von Häusern aus der Steinzeit und der Bronzezeit.

Übrigens: Unterkirnach ist für diese Saison allein durch die HOAG voll ausgebucht. Wer sich also noch vorgenommen hatte, dort Schwarzwaldluft zu schnuppern, wird sich jetzt nach etwas anderem umsehen müssen. Aber da gibt es ja noch die Urlaubsaufenthalte des Gemeinschaftsprogramms, die ebenfalls durch die Sozialabteilung vermittelt werden. Da ist „Schwarzwald noch zu haben", außerdem aber auch viele andere Möglichkeiten. Wenn Sie wollen, brauchen Sie sich aus der Aufstellung auf dieser Seite nur etwas auszusuchen! *AK*

In diese Urlaubsorte können Sie im Sommer über das Gemeinschaftsprogramm der Sozialabteilung reisen. Auskünfte über Telefon 4559.

Altensteig / Schwarzwald
Altglashütten / Schwarzwald
Aschau / Oberbayern
Berchtesgadener Land
Bergen / Oberbayern
Berghaupten / Schwarzwald
Bernau / Chiemsee
Bittelbronn / Schwarzwald
Bodenmais / Bayr. Wald
Brenden / Schwarzwald
Cuxhaven-Döse / Nordsee
Fischerbach / Schwarzwald
Fuschl am See / Österreich
Frammersbach / Spessart
Markt-Schellenberg / Obb.
Melsungen / Fuldatal
Neubeuern / Oberbayern
Neukirch / Oberschwaben
Obernzell / Donau
Pfaffenhausen / Spessart
Rauris / Salzburger Land
Ronshausen / Hessen
Saalbach / Land Salzburg
Heigenbrücken / Spessart
Kirchberg / Tirol
Kressbronn / Bodensee
Lossburg-Rodt / Schwarzwald
Lützenhardt / Schwarzwald
Schenkenzell / Schwarzwald
Schneeberg / Odenwald
Schwalefeld / Sauerland
Stuhlfelden / Österreich
St. Johann i. P. / Österreich
Timmendorfer Strand / Ostsee
Travemünde / Ostsee
Unterammergau
Unterwössen / Oberbayern
Walchsee / Tirol
Waldkirchen / Bayr. Wald
Weisbach bei Inzell
Windischgarsten / Österreich
Wyk auf Föhr / Nordsee
Zwiesel / Bayr. Wald

thyssenkrupp Corporate Archives

SOZIAL-POLITISCHE NACHRICHTEN

Stadtbahn-Ruhr: Die Erfahrungen in den Großstädten der Welt haben deutlich gemacht, daß die notwendige Anpassung der Verkehrsleistungen an die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft in optimaler Weise nur durch Bahnen zu gewährleisten ist, die unabhängig vom übrigen Verkehr geführt werden. Im Ruhrgebiet ist deshalb die Stadtbahn-Ruhr geplant. Diese Stadtbahn wird von Moers bis Dortmund reichen. Hier sollen auf Normalspur kurzgekuppelte Wagenzüge mit vier Drehgestellen und einer Gesamtlänge von 34,12 m verkehren. Ferner soll ein vollautomatischer Zugbetrieb verwirklicht werden. Die Gesamtkosten werden auf mehrere Milliarden DM geschätzt. Zunächst wird eine Streckenlänge von etwa 200 km angestrebt; im Endausbau soll die Bahnstrecke etwa doppelt so lang sein. Große Streckenteile der heutigen Verkehrsbetriebe an der Ruhr werden in die Stadtbahn aufgehen. Wo zwischenzeitlich noch örtliche Verkehrsnetze betrieben werden, ist übergangsweise das Fahren auf Doppelgleisen (Meter- und Normalspur) vorgesehen.

Wirtschaftsrat: Der DGB-Bundesvorstand hat zur Verwirklichung einer Mitbestimmung im gesamtwirtschaftlichen Bereich die Errichtung eines Wirtschafts- und Sozialrates auf Bundesebene vorgeschlagen, in dem Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter paritätisch vertreten sind. Der Rat soll nach den Vorstellungen des DGB umfassende Informations-, Beratungs- und Initiativrechte für Gesetze in den Bereichen erhalten, die die Interessen von Arbeitnehmern und Unternehmern berühren. Bundesminister, Bundesbehörden und die Vertreter in den Organen der Europäischen Gemeinschaft müßten verpflichtet sein, dem Wunsch des Rates auf eine umfassende persönliche Erörterung von offenen Fragen nachzukommen. Die Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat sich in einer Stellungnahme von dem Vorschlag des DGB distanziert. Nach seiner Auffassung ist das bisherige Verfahren der konzertierten Aktion ausreichend.

Unfallverhütung: Bundesarbeitsminister Katzer hat im Bundestag eine Verstärkung des Kampfes gegen Arbeitsunfälle gefordert. Bei der Vorlage des dritten Unfallverhütungsberichtes der Bundesregierung erklärte der Minister, die Bemühungen um die Sicherheit am Arbeitsplatz und zur Unfallverhütung hätten schon Früchte getragen. Im Vergleich zu 1965 sei 1966 die Zahl der angezeigten Arbeitsunfälle um 135 000 oder mehr als vier Prozent auf 2,8 Millionen zurückgegangen. An jedem Arbeitstag kamen etwa 15 Menschen bei einem Arbeitsunfall ums Leben.

Mieten: Bundeswirtschaftsminister Schiller hat die Haus- und Grundeigentümer nachdrücklich auf die Bedeutung hingewiesen, die der Entwicklung der Wohnungsmieten im Rahmen des Lebenshaltungskostenindex und damit für die Beurteilung der konjunkturellen Lage beigemessen wird. Nach Angaben des Ministeriums haben die Haus- und Grundeigentümer dem Minister erklärt, daß es mit dem Abklingen des strukturellen Nachholprozesses zu einer ausgeglicheneren Entwicklung der Wohnungsmieten kommen werde.

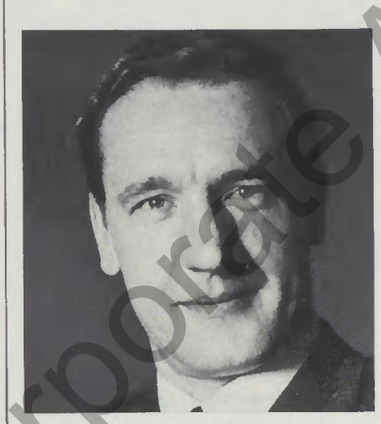
Schulbeginn: Für den Beginn der Schulpflicht mit fünf statt mit sechs Jahren in Verbindung mit einer Art Vorschule haben sich 52 Prozent der Eltern mit Kindern unter 16 Jahren in einer Repräsentativumfrage ausgesprochen. 29 Prozent lehnten eine Vorverlegung der Schulpflicht ab, und 19 Prozent waren unschlüssig. Von den Müttern waren sogar 57 Prozent dafür, von den Vätern aber nur 47 Prozent. Nur 26 Prozent der Eltern meinten, daß ein begabtes Kind nicht unbedingt die höhere Schule brauche, um beruflich Erfolg zu haben.

... neue Aufgaben

HOAG-Vorstandsmitglied Friedel Kübel ist vom Aufsichtsrat der Niederrheinischen Hütte AG zum Arbeitsdirektor berufen worden. Seine zusätzliche Aufgabe übernahm Kübel am 1. April. Er löste damit den bisherigen Arbeitsdirektor der Niederrheinischen Hütte AG, Dr. Heinrich Heitbaum, ab. Diese Berufung dient nicht zuletzt der Zusammenführung von HOAG und Niederrhein.

*

Seine Tätigkeit als Werkspsychologe hat am 2. Januar Diplom-Psychologe Fred Ballüer bei der HOAG aufgenommen. Ballüer, der 1939 in Braunschweig geboren wurde, leistete nach dem Abitur zunächst seinen Wehrdienst ab, bevor er im Oktober 1961 das Studium an der Technischen Universität Braunschweig begann. Die Abschlußprüfung als Diplom-Psychologe bestand Fred Ballüer im Dezember vergangenen Jahres.



*

Als Sachbearbeiter für die technische Erwachsenen-Fortbildung trat im Januar Jürgen Burkhardt in den Dienst der HOAG. 1931 in Jena geboren, besuchte Burkhardt als gelernter Werkstoffprüfer zunächst von 1959 bis 1960 die Ingenieurschule in Duisburg, bevor er 1962 als Praktikant eines Kabelwerkes zur Betriebsfachschule in Bochum überwechselte. Nach bestandener Abschlußprüfung stellte ihn die Firma Dr. C. Otto als Betriebstechniker ein. 1965 ging Burkhardt zur Rheinstahl Hüttenwerke AG nach Hattingen, wo er die Leitung der Versuchshärterei übernahm und später zusätzlich als Ausbildungsleiter für Werkstoffprüfer-Lehrlinge verantwortlich war. Seit Januar dieses Jahres ist Jürgen Burkhardt für die Abteilung Aus- und Fortbildung der HOAG tätig.



*

Zwei neue Vertrauensmänner für die schwerbeschädigten Belegschaftsmitglieder der HOAG haben ihre Tätigkeit aufgenommen. Alfred Lickfeld (36), in der Schlosserei der Sozialbetriebe beschäftigt, löste den bis dahin amtierenden ersten Vertrauensmann der Schwerbeschädigten, Albert Kilz, ab. Kilz wechselte bereits im August vergangenen Jahres zur Arbeitssicherheit über. Zu Lickfelds Stellvertreter wurde Kurt Udert (45), Angestellter im Hauptlagerhaus, gewählt. Lickfeld ist seit 1952, Udert seit 1941 bei der HOAG beschäftigt. Beide werden sich, in Zusammenarbeit mit den Personalabteilungen und der Personalkommission des Betriebsrates, der Belange und Probleme der schwerbeschädigten Arbeiter und Angestellten annehmen.



thyssenkrupp Corporate Archives

Alles unter einem Dach



thyssenkrupp Corporate Archives

Neue Brammenadjustage löste viele Probleme



Im Zeichen der großen Zusammenschlüsse in der Industrie gewinnen auch innerbetriebliche Konzentrationen mehr denn je an Bedeutung. Wer heute seine Marktanteile behalten, den Kunden voll zufriedenstellen will, darf nicht in ausgefahrenen Wegen steckenbleiben. Qualität plus Termintreue durch Rationalisierung heißt deshalb die moderne Formel. Sie ist eine Forderung unserer Zeit.

Die neue Brammenadjustage der HOAG wurde ganz dieser Forderung unterworfen. Was sich früher an vier verschiedenen Punkten des Walzwerkes verzettelte, ist nun zentral an einer Stelle zusammengefaßt worden.

Zwei großflächige Hallen, aus wetterfestem Cor-Ten-Stahl gebaut, nehmen Aggregate und Maschinen auf, die dem neuesten Stand der Technik entsprechen. Der Grundstein zur neuen Brammenadjustage wurde im Sommer vergangenen Jahres gelegt.

Die Anlage gewährleistet einen reibungslosen Produktionsablauf. Planmäßig werden die aus Rohbrammen gewalzten Riegel als Ausgangsmaterial für den Einsatz im Blechwalzwerk über einen Rollgang der Halle I zugeführt.

Entsprechend ihrer Güte, läßt man sie hier im Warmlager langsam erkalten oder führt sie den zur kontrollierten Abkühlung entsprechend eingerichteten Abkühlgruben zu.

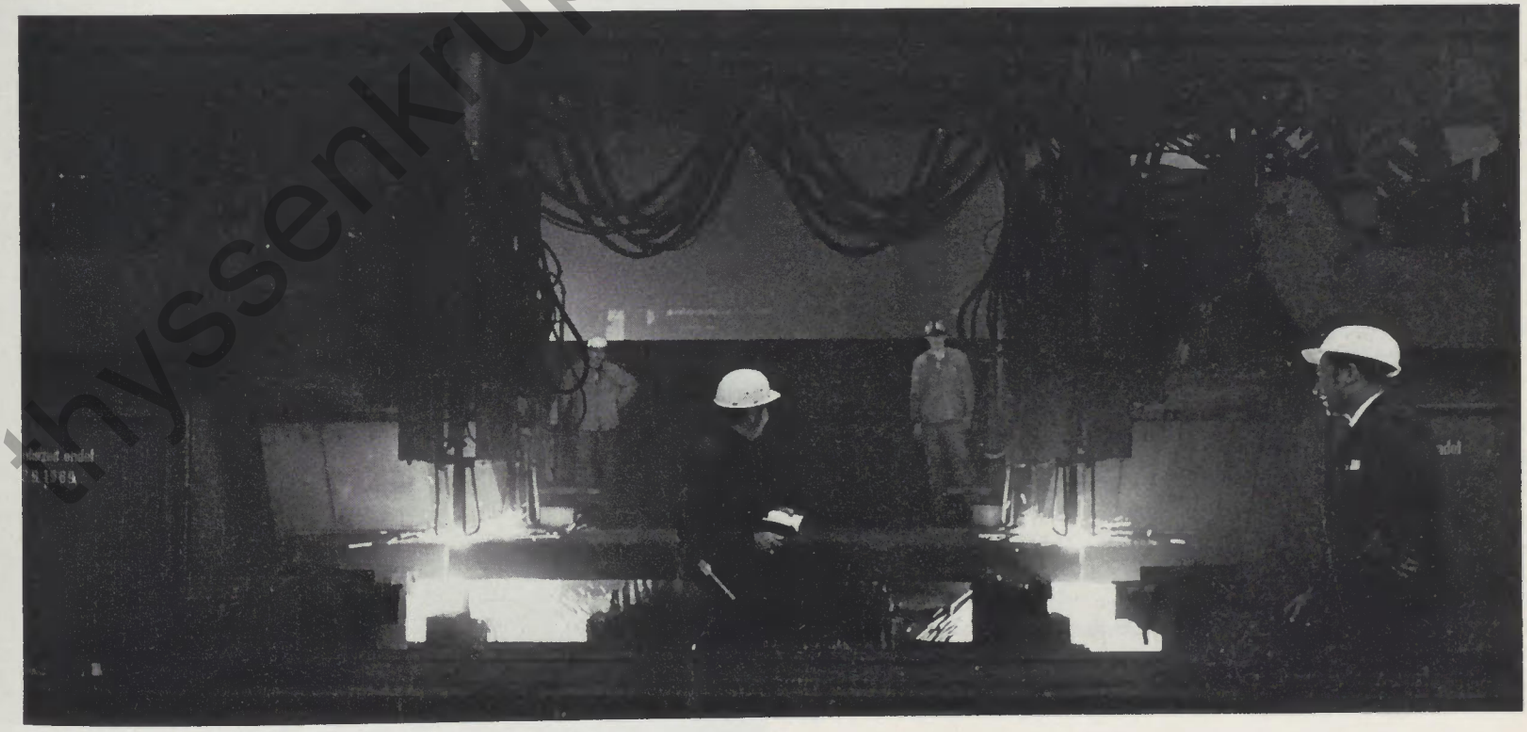
Die Normalgüten wandern, von einem 25-Tonnen-Kran aus dem Warmlager gehoben, zum ersten Kontrollpunkt, wo eine visuelle Oberflächenbeurteilung erfolgt. Geübte Augen kreiden die Fehler an, die je nach Größe und Anzahl entweder von Hand durch Flämmen oder von einer Kaltflämmaschine beseitigt werden.

Die kontrolliert abgekühlten Brammen dagegen werden zur Beseitigung von Oberflächenfehlern auf einer Schleifmaschine behandelt.

So zugerichtet, werden alle Brammen gewogen und nach Durchgabe des Gewichtes an die Stoffwirtschaft auf einer Schneidlinie nach den Angaben für vorliegende Kommissionen aufgeteilt und geschnitten. Kommissionsweise gesammelt, verlassen die Brammen danach die Adjustage in Richtung Blechwalzwerk.

Bringt bereits die Zentralisierung der Brammenzurichtung entscheidende Vorteile im Hinblick auf Zeit- und Wegeeinsparungen, so wirkt sich das Verfahren, die Riegel erst zu bearbeiten und dann zu schneiden, noch entscheidend günstiger aus. Geringste Schnittverluste und maximales Ausbringen sind das primäre Ergebnis.

Vom Rollgang aus transportiert ein 25-Tonnen-Kran die Brammenriegel ins Warmlager (Bild links). Sonderstahlgüten werden zur Beseitigung von Oberflächenfehlern auf einer Schleifmaschine (oberes Bild) behandelt. Nach Kommissionen aufgeteilt, werden die Brammen an einer Schneidlinie (Bild unten) automatisch geschnitten



thyssenkrupp Corporate Archives

Das sollten Sie wissen

Wie beantrage ich meine Rente?

Mehr als 45 Jahre hat der Angestellte Peter Hansen in seinem Beruf gearbeitet. Nach Vollendung des 65. Lebensjahres tritt er jetzt in den wohlverdienten Ruhestand. Als Versicherter der Angestelltenversicherung hat er Anspruch auf ein Altersruhegeld. Bevor er jedoch in den Genuß seiner Rente kommen kann, muß er einige Formalitäten erfüllen. Wie Peter Hansen stehen alljährlich viele tausend Versicherte vor dem Problem: Wie beantrage ich meine Rente und welche Unterlagen werden dazu benötigt? Dieser Bericht, der nach Veröffentlichungen einer Landesversicherungsanstalt zusammengestellt wurde, soll einige der wichtigsten Fragen beantworten.

In der Rentenversicherung gilt der Grundsatz: Ohne Antrag keine Leistungen. Für den Rentenantrag ist keine besondere Form vorgeschrieben. Im Interesse einer schnellen Bearbeitung wird jedoch empfohlen, den Antrag entweder bei den Versicherungsämtern, bei den Versicherungsanstalten, bei der Wohnsitzgemeinde (Gemeinde-, Amts- oder Stadtverwaltung) oder (für die Versicherten der Angestelltenversicherung) bei den Versichertenältesten zu stellen.

Um mögliche Nachteile zu vermeiden, sollte die Rente möglichst sofort nach Eintritt des Versicherungsfalles beantragt werden, auch wenn noch nicht alle Unterlagen zur Hand sind. Die fehlenden Urkunden müssen dann später nachgereicht werden. Bei der Antragstellung muß sich der Versicherte durch einen gültigen Personalausweis oder Reisepaß ausweisen, ein Bevollmächtigter muß seine Vollmacht vorlegen.

Der Versicherungsträger benötigt, um den Rentenantrag bearbeiten und darüber entscheiden zu können, sämtliche Versicherungsunterlagen und die erforderlichen Personenstands-Urkunden. Zu den Versicherungsunterlagen zählen alle Dokumente, mit denen die Beitragszeiten sowie Ersatzzeiten und Ausfallzeiten nachgewiesen oder glaubhaft gemacht werden können.

Als Nachweis für zurückgelegte Beitragszeiten dienen unter anderem die laufende Versicherungskarte mit den Eintragungen bis zum letzten Arbeitstag, sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen (über jede Versicherungskarte wird beim Umtausch eine solche Bescheinigung ausgestellt), Beitragsnachweise über die Zugehörigkeit zu anderen Versicherungszweigen oder ausländischen Sozialversicherungen (in Betracht kommen auch Beitragsaufstellungen der Versicherungsträger in der DDR), frühere Rentenbescheide von Versicherungsträgern aus der DDR oder aus dem Ausland sowie Nachweise für den Erhalt von Sachbezügen neben Barlohn.

Unterlagen sind ferner vorzulegen für den Nachweis von Ersatzzeiten. Das sind Zeiten, in denen der Versicherte aus Gründen, die nicht in seiner Person liegen, keine Beiträge entrichten konnte. Ersatzzeiten werden angerechnet, wenn vorher eine Versicherung und während der Ersatzzeit keine Versicherungspflicht bestanden hat oder wenn innerhalb von drei Jahren nach dem Ende der Ersatzzeit eine rentenversicherungspflichtige Tätigkeit aufgenommen worden ist.

Ersatzzeiten sind unter anderem:

a) militärischer und militärähnlicher Dienst sowie Kriegsgefangenschaft und anschließende Krankheit oder unverschuldete Arbeitslosigkeit (Nachweis durch Wehrpaß, Soldbuch, Einberufungsbefehl, Entlassungsschein, Heranziehungsbescheid zum Luftschutz oder Notdienst, Bescheinigung des Versorgungsamtes, Einwohnermeldeamtes oder der Krankenkasse, Heimkehrerbescheinigung mit Bestätigung über die Kriegsgefangenschaft usw.),

b) Internierung oder Verschleppung sowie anschließende Krankheit oder Arbeitslosigkeit, wenn der Versicherte Heimkehrer im Sinne des Heimkehrergesetzes ist (Nachweis durch Entlassungsschein der Gewahrsamsmacht, Heimkehrerbescheinigung),

c) Zeiten, in denen der Versicherte, ohne Kriegsteilnehmer zu sein, an der Rückkehr aus dem Ausland gehindert war (Bescheinigungen der deutschen Auslandsvertretungen),

d) Zeiten der durch Verfolgungsmaßnahmen hervorgerufenen Freiheitsentziehung, Arbeitslosigkeit oder des Auslandsaufenthaltes (Nachweis z. B. durch Bescheinigung der Entschädigungsbehörde oder der Auslandsvertretung),

e) Zeiten politischen Gewahrsams (Bescheinigung durch zuständiges Amt für die Gewährung von Leistungen nach dem Häftlingshilfegesetz),

f) Vertreibung oder Flucht (Nachweis durch Vertriebenen- oder Flüchtlingsausweis).

Auch für den Nachweis von Ausfallzeiten sind Unterlagen zu beschaffen. Dies sind Zeiten, in denen der Versicherte aus persönlichen Gründen an einer Beitragszahlung verhindert war, z. B.:

a) Krankheit, Schwangerschaft, Wochenbett, Gesundheitsmaßnahmen (Nachweis durch Bescheinigungen der Krankenkasse, des Krankenhauses, des Arztes, der Hebamme, der Rentenversicherung),

b) Arbeitslosigkeit und Zeiten, in denen Schlechtwettergeld bezogen wurde (Nachweis: Meldekarten des Arbeitsamtes, Bescheinigungen der Sozialämter, Bescheinigungen des Arbeitsamtes über den Bezug von Schlechtwettergeld),

c) eine nach Vollendung des 16. Lebensjahres liegende abgeschlossene, nicht versicherungspflichtige oder versicherungsfreie Lehrzeit sowie eine weitere Schulausbildung oder abgeschlossene Fach- oder Hochschulausbildung (Nachweis durch Lehrbrief, Lehrzeugnis, Gesellen- oder Gehilfenbrief, Schulzeugnisse, Bescheinigungen der Fach- oder Hochschule usw.),

thyssenkrupp Corporate Archive

LEKTÜRE

Lesen bildet. Sagen die einen. Bücher — nur Staffage. Sagen die anderen. Trotz dieser wenig anreizenden Meinungen beginnen wir in diesem Monat mit einer Buchseite, mit Tips vom Büchermarkt. Leichte und etwas anspruchsvollere, sachliche und bekömmliche Kost wird serviert. Nicht zuletzt aus dem Grunde, der im folgenden „P.S." verraten wird.

„P.S." verraten wird.

Wucherndes Gestrüpp

Er: Professor der Theologie, von der Idee des Bösen fasziniert — sie: eine linksradikale Atheistin. Das Problem zwischen beiden: Er, Octave, will seine Frau, Roberte, begreifen. Und schafft es nicht. Selbst nicht durch eine üppig wuchernde Phantasie, die sich in langatmigen Erzählungen, Szenen und Tagebuch-Erinnerungen breitmacht. Pierre Klossowski, der für diesen aus drei Teilen bestehenden Groß-Roman den bedeutenden französischen Kritikerpreis erhielt, rankt um einen simplen Ausgangspunkt ein schwerblütiges Gedankengeflecht: im Kern ist „Die Gesetze der Gastfreundschaft" nichts anderes als eine Liebesgeschichte zwischen einem Ehepaar, das nebeneinander herzuleben scheint, dessen Gedanken jedoch stets umeinander kreisen. Oder ein anderer Ausgangspunkt: Octave verkörpert eine jenseits gerichtete Geisteshaltung, Roberte dagegen Erdverbundenheit, vernunftbetontes Handeln. Klossowskis breit und flächig angelegtes Hauptwerk verwischt die Grenzen zwischen Alltäglichem und „ewigen" Problemen der Religion, der Sexualität, des Zusammenlebens von Mann und Frau. Die Fabel: Octave stellt seiner Frau, die er liebt, aber nicht versteht, Fallen, um sie als Ehebrecherin zu entlarven und um zu „einer noch größeren Erkenntnis Robertes" zu gelangen. Doch der rein körperlich bezogene Ehebruch ändert nichts an der Haltung der beiden zueinander: Die Frau bleibt dem Mann so fremd wie zuvor. Das Verstehen kann sich Octave nicht durch seine zur Sünde getriebene Frau erkaufen. Octave scheitert — ja, er muß scheitern, weil sein Ansinnen unnatürlich ist.

Trotz des nicht sehr eingängigen Themas und seiner Behandlung durch den Autor (ein Freund Rainer Maria Rilkes)



Wie beantrage ich meine Rente?

d) Zeiten eines früheren Rentenbezugs (als Nachweis dienen die Rentenbescheide).

Zusätzliche Unterlagen muß der Versicherte vorlegen, wenn er eine Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit beantragt. Er benötigt dann ein Attest des Hausarztes. Falls dies zur Beurteilung der Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit nicht ausreicht, veranlaßt der Rentenversicherungsträger eine Untersuchung durch den Vertrauensarzt.

Bei einem Antrag auf Gewährung des Altersruhegeldes wegen Vollendung des 65. Lebensjahres wird ferner eine Geburtsurkunde benötigt. Wer das sogenannte „vorgezogene" Altersruhegeld nach Vollendung des 60. Lebensjahres und einjähriger ununterbrochener Arbeitslosigkeit beantragt, muß neben der Geburtsurkunde auch eine Bescheinigung des Arbeitsamtes über die Arbeitslosigkeit haben.

Wird eine Witwen- oder Witwerrente beantragt, so werden als Personenstands-Urkunden eine Heiratsurkunde sowie eine Sterbeurkunde des Versicherten benötigt. Witwer müssen den Nachweis erbringen, daß die versicherte Ehefrau den Unterhalt der Familie überwiegend bestritten hat. Geschiedene Ehegatten müssen bei einem Antrag auf Witwen- oder Witwerrente das Scheidungs- und das Unterhaltsurteil vorlegen.

Bei einem Antrag auf Waisenrente (für Kinder des Verstorbenen bis zum 18. Lebensjahr, unter bestimmten Voraussetzungen bis zum 25. Lebensjahr) ist neben der Geburtsurkunde des Kindes die Sterbeurkunde des Versicherten erforderlich.

Über das 18. Lebensjahr hinaus muß auch der Nachweis für die weitere Schul- oder Berufsausbildung erbracht werden. Bei körperlichen oder geistigen Gebrechen wird ein ärztliches Zeugnis verlangt. Entsprechende Unterlagen werden auch bei einem Antrag auf einen Kinderzuschuß zu einer Rente benötigt.

Alle Urkunden, Bescheinigungen usw., die zur Rentenantragstellung erforderlich sind, werden von den zuständigen Behörden für Versicherungszwecke gebührenfrei ausgestellt.

thyssenkrupp Corporate Archives



bleibt dieser Roman ein respektables, diskussionswertes Werk.

P. Klossowski, Die Gesetze der Gastfreundschaft, Rowohlt-Verlag, 30 DM.

Vergnügliche Regeln

Warum sind Junggesellen bei weitem nicht so begehrt, wie sie immer meinen? Wie viele Vorteile haben die gerühmten Ehemänner, die es für die Evastöchter zu gewinnen gilt? Antwort auf diese und noch viel mehr Fragen geben die „Goldenen Regeln für den Umgang mit Männern", die die Amerikanerin Ruth Dickson zu einer frivol-heiteren Lektüre zusammengetragen hat. Sie plaudert — mit Kennerschaft! — vergnüglich, nicht ohne ironische Seitenhiebe auf die Gesellschaft zu verteilen, über die Ehe und ihre Spielregeln. Das alles ist so heiter und ermunternd, daß es für den Leser (egal, ob ein Mitglied des starken oder schwachen Geschlechts) nur ein Fazit gibt: möglichst schnell den Hafen der Ehe anzusteuern. Viel Glück dabei! „Ein Buch für kluge Frauen und wißbegierige Männer" — so heißt es schon auf dem Einband-Blatt.

R. Dickson, Vergnügen macht's mit Ehemännern, Phoenix-Verlag, 12,80 DM.

Kompliziertes — leichtgemacht

Kybernetik: das ist für die meisten noch ein Wort mit sieben Siegeln. In dem neuen „Buch der Denkmaschinen" aus der Knaur-Reihe „Exakte Geheimnisse" wird die Welt der Computer oder Denkmaschinen ihrer Geheimnisse entkleidet. Autor Walter R. Fuchs weiß den schwierigen Themenkomplex populärwissenschaftlich aufzuschlüsseln. Behilflich sind viele Illustrationen, Zeichnungen und Graphiken, die die „Theorie der Informationsübertragung" (so nannte Kybernetik-Mitschöpfer Norbert Wiener die neue Wissenschaft) ausgezeichnet verständlich machen. Das Buch scheint in die Welt nach dem Jahr 2000 zu führen, scheint oft reine Zukunftsmusik zu sein — doch beim genauen Lesen wird klar, daß die Zukunft des Jahres 2000 längst begonnen hat, daß die Zukunftsmusik bereits zeitgenössische „Klänge" geworden sind. Fuchs gibt einen umfassenden Einblick in den Bereich der Formeln, der Programmierungen, der „Denkzeugkästen" — und macht damit das Buch ebenso zu einem Nachschlagewerk für Experten wie zu einem Lehrbuch für kybernetische „Abc-Schützen".

W. R. Fuchs: Knaurs Buch der Denkmaschinen, Verlag Droemer-Knaur, 358 S., DM 19,80.

Taschenbuch-Tips

Zwei Romane — themenverwandt, doch grundverschieden: John le Carrés „Ein Mord erster Klasse" (rororo 1120) und O'Donnells „Modesty Blaise" (rororo 1115/16). In beiden Fällen geht es um Mord. Doch einmal ein Mord, bei dessen Aufklärung es um gesellschaftliche Kritik geht, zum anderen um Mord als Vorwand für ein spannend-persiflierendes Geschehen, in dessen Mittelpunkt die „tödliche Lady" steht, James Bonds gnadenlose Schwester. Sie murkst Männer ab wie Fliegen, flirtet keß mit dem und jenem — und macht dabei doch das Rennen um den Diamantencoup. Ein mörderischer Spaß! Ganz anders der peinlich sezierende Roman des Erfolgsautors le Carré („Der Spion, der aus der Kälte kam"). Sein Ziel ist es: die Grundfesten einer isolierten Gesellschaft zu erschüttern. Das gelingt ihm in einem etwas geschwätzigen Krimi. *HJL*

HOAG stellt wieder Mitarbeiter ein

Als Ersatz für natürliche Abgänge innerhalb der Belegschaft stellt die HOAG in Oberhausen wieder kaufmännische und gewerbliche Mitarbeiter ein.

Gesucht werden auf der Arbeiterseite Rangierer und Gleisbauer für die Abteilung Verkehr, Stahlkontrolleure und Abnahmegehilfen für die Abteilung Qualitätswirtschaft sowie Zurichtereiarbeiter.

Im Angestelltenbereich werden eingestellt: junge Industriekaufleute, Stenotypistinnen und Kontoristinnen, Bautechniker oder Bauzeichner sowie ein Fotograf für technische Illustrationen.

Außerdem suchen wir Serviererinnen für eine ganz- oder halbtägige Beschäftigung im Werksgasthaus. Praxis ist nicht unbedingt erforderlich. Die Möglichkeit des Anlernens ist gegeben.

Interessenten werden gebeten, sich über Arbeitsanforderungen, Lohn- und Sozialfragen bei der Personalabteilung zu informieren. Die Büros befinden sich in der Hauptverwaltung, Essener Straße 66. Die Geschäftszeiten: montags bis freitags von 8.00 bis 12.00 Uhr sowie von 14.00 bis 16.00 Uhr und samstags von 8.00 bis 14.00 Uhr.

Telefonische Auskünfte gibt die Personalabteilung für Arbeiter unter den Durchwahlnummern 24 68—43 45/44 07. Die Personalabteilung für Angestellte ist unter den Durchwahlnummern 24 68—41 39/43 39 zu erreichen.

thyssenkrupp Corporate Archives

Rückblick

in Bildern und Berichten



Zum erstenmal im neuen Jahr wurden Ende Februar 22 Jubilare nach einem neuen Modus geehrt. Sie erhielten schon jetzt und nicht, wie bis dahin praktiziert, erst am Ende eines jeden Jahres, ihre Jubiläumsgeschenke. Die neue Form der Ehrung entspricht einem langgehegten Wunsch, zur gemeinsamen Feier am Jahresende auch die Ehefrauen der Jubilare einzuladen. Stellvertretend für Arbeitsdirektor Friedel Kübel sprach im Werksgasthaus Personaldirektor Dr. Alfred Heese den 22 Getreuen den Dank und die Glückwünsche der Unternehmensleitung aus. Für den Betriebsrat und die gesamte Belegschaft gratulierte Hans Meier. Der besondere Dank beider galt dabei den Goldjubilaren Paul Felchner und Bernhard Hillenbrand. Sowohl Dr. Alfred Heese als auch Hans Meier verhehlten in diesem Zusammenhang jedoch nicht die Tatsache, daß in der heutigen Zeit der Wert der Betriebstreue mit dem häufig entgegengesetzten Wert der Mobilität vertauscht werden müsse. Von den Jubilaren der Monate Januar und Februar können neben den Goldjubilaren 13 auf eine 40jährige und sieben auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Unternehmen zurückblicken.



Zu einem Informationsbesuch kamen Mitte März 43 Betriebsräte und Vertrauensleute von der Edelstahlwerke Witten AG nach Oberhausen zur HOAG. Ihr besonderes Interesse galt den Sozialbetrieben und dem im Bau befindlichen Umschulungszentrum. Die Einrichtungen wurden eingehend besichtigt. Mit Sachbearbeitern aus den Bereichen der Abteilung Aus- und Fortbildung, der Sozialabteilung und den Personalabteilungen wurde anschließend über Ausbildungsfragen, Sozialpläne und Personalfragen diskutiert. Die Wittener zeigten sich nach Abschluß ihres Besuches außerordentlich befriedigt über das Ergebnis ihrer Informationsfahrt.



Etwa 30 Journalisten nahmen am 17. März an der Bilanzbesprechung mit der Presse teil, zu der unser Vorstand eingeladen hatte. Bei dieser Pressekonferenz, einem Auftakt für die Hauptversammlung am 30. April, waren alle großen Wirtschafts- und Regional-Zeitungen vertreten, so die „Frankfurter Allgemeine", „DIE WELT", das „Handelsblatt", der „Industriekurier", die „Westdeutsche Allgemeine" und die „Neue Ruhr Zeitung". Vorstandssprecher Otto-August Siering erläuterte in Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder von Hütte und Bergbau den Geschäftsbericht. Die sich daran anschließende Diskussion verlief sehr lebhaft, aber auch recht sachlich.



Die runde Summe von eintausend Mark „kassierte" die DRK-Männerbereitschaft der HOAG bei der letzten Straßensammlung des Deutschen Roten Kreuzes, die zugunsten alter Mitbürger in der Zeit vom 28. Februar bis 22. März in Oberhausen gestartet worden war. Zu dieser Sammelaktion hatte sich die HOAG-Bereitschaft einen besonderen Gag einfallen lassen. Sie borgte sich von einem Mülheimer Verleih eine alte Drehorgel (Bild links) und klapperte damit die Straßen in der City Oberhausens und Sterkrades ab. Der Erfolg blieb, wie man sieht, nicht aus. Bereits am ersten Tag konnte man einen Betrag von mehr als fünfhundert Mark verbuchen.

thyssenkrupp Corporate Archives

Unser heutiges Wirtschafts-Thema:



Verbrauchermärkte... und was steht dahinter?

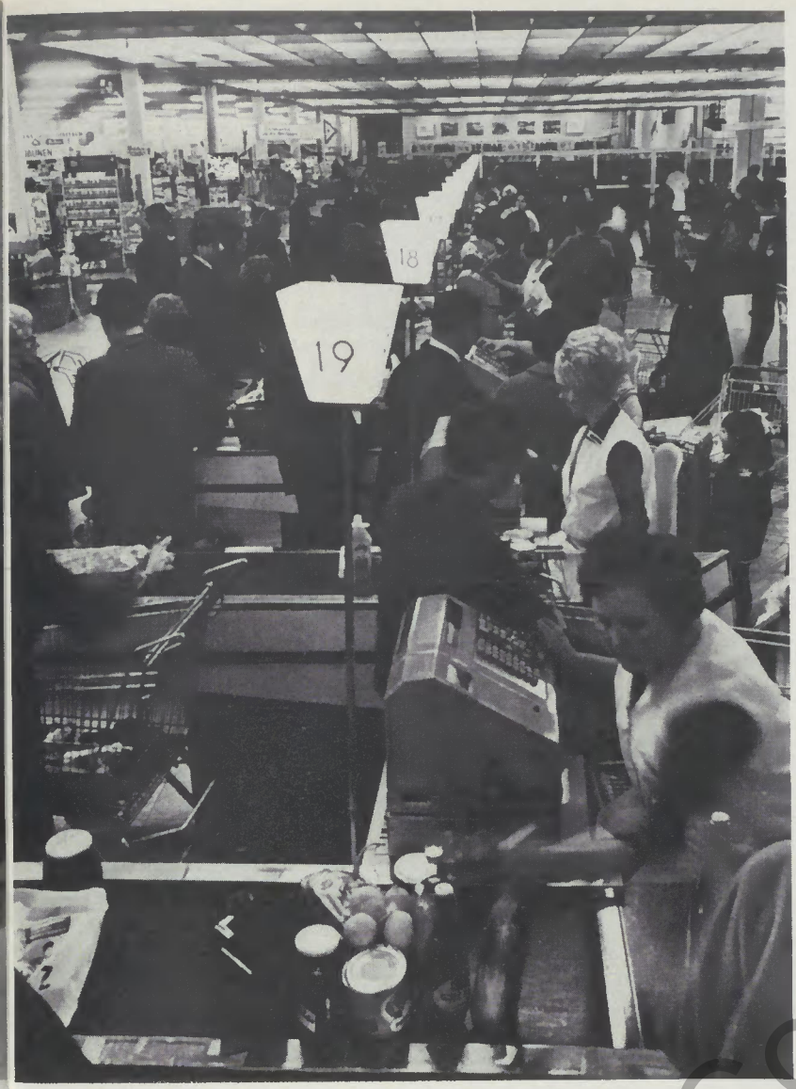


Eine astronomische Zahl von fast 150 Milliarden DM wanderte im vergangenen Jahr aus den Taschen der Hausfrauen und Käufer über die Ladentische in die unermüdlich klingelnden Kassen der Einzelhandelsgeschäfte. Etwas mehr als 6 Milliarden DM oder vier Prozent dieses großen Kuchens schluckten die Verbrauchermärkte.

Noch vor zwei bis drei Jahren war diese Warenvertriebsform in unseren Breiten völlig unbekannt. Heute schießen die Verbrauchermärkte wie Pilze aus dem Boden, und es gibt bereits mehr als 350 dieser in den ersten Tagen der Gründungswelle oft in leeren Fabrikhallen eingerichteten Märkte mit einer Verkaufsfläche von zusammen mehr als 1,3 Mill. qm. Sie sind zum Schrecken der herkömmlichen Einzelhandelsgeschäfte geworden, aber auch die „allmächtigen" Warenhauskonzerne spüren die Konkurrenz.

Die Verbrauchermärkte sind das letzte Glied einer Kette von Veränderungen, die den Einzelhandel in den vergangenen Jahren revolutioniert

thyssenkrupp Corporate Archives







haben. Früher ging die Hausfrau zum täglichen Einkauf in das „Lebensmittelgeschäft um die Ecke", das zur Not auch einmal kurz vor dem „Zahltag" bereit war, „anzuschreiben". Kleider und Schuhe wurden in entsprechenden Fachgeschäften und — in der Großstadt — eventuell im Kaufhaus erstanden. Die klare Trennung im Sortiment der Fachgeschäfte machte es einfach und doch schwer, denn ein Fotoapparat wurde im Fotogeschäft und das Radio beim Radiohändler gekauft und sonst nirgendwo.

Welch ein Unterschied zu unserer Zeit. Begriffe wie Selbstbedienung, Supermarkt, Versand- und Warenhaus sowie Verbrauchermarkt zeigen den Trend, Worte wie Cash und Carry, Discount oder Shoppingcenter die Wiege dieser Einzelhandelsformen: die Vereinigten Staaten von Amerika.

Durch eine ganze Reihe von Rationalisierungsmaßnahmen haben die Verbrauchermärkte Preise erreicht, die im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent unter dem Niveau des übrigen Einzelhandels liegen. Der Vorteil liegt hier im Preis, doch dürfen die Nachteile der Verbrauchermärkte nicht übersehen werden. Diese Märkte verdanken ihre Existenz unter anderem der Tatsache, daß heute kaum noch eine Familie ohne Auto ist. Es gibt also kein Verkehrsproblem, und für Parkplätze ist im allgemeinen gesorgt.

Dagegen läßt das breite, aber nicht in die Tiefe gehende Sortiment manchen Verbraucherwunsch offen. Frau Meyer hält beispielsweise eine ganz spezielle Seife für unentbehrlich, um sich zu verschönen. In vielen Fällen wird sie in einem Verbrauchermarkt aber nur eine Seife erhalten, die öfter gewünscht wird. Und das muß nicht die Spezialseife der Frau Meyer sein.

Ein Prinzip bestimmt nämlich das Warenangebot: die Umschlaghäufigkeit. Bleibt ein bestimmter Artikel längere Zeit liegen, so kostet das den Besitzer eines Marktes Geld; er hat diesen Artikel ja bereits bezahlt. Er wird also, um knapp kalkulieren zu können, das heißt, die Handelsspanne so niedrig wie möglich zu halten und trotzdem durch den hohen Umsatz ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen sowie nur solche Waren anzubieten, die schnell verkauft werden. Sonderwünsche müssen unter den Tisch fallen.

Außerdem leidet in den Verbrauchermärkten das „Kauferlebnis", wie es die Psychologen nennen. Die Freude am preiswerten Einkauf wurde schon manchem durch das lange „Schlangestehen", insbesondere an den Wochenenden vergällt. Denn um Kosten zu sparen, ist auch das Personal an der Kasse knapp und dem „Ansturm der Käufer" am Freitag oder Samstag oft nicht gewachsen.

Wohin aber führt der Weg im Einzelhandel? Die hohen Zuwachsraten bei den Verbrauchermärkten werden vielleicht noch zwei Jahre anhalten. Man rechnet bei diesen Geschäften mit einem jährlichen Zuwachs der gesamten Verkaufsfläche von rund 400 000 qm. Ein Riegel wird bei der weiteren Ausdehnung der Wettbewerb der Verbrauchermärkte untereinander sein. Ihre Struktur bringt es mit sich, daß sie ein großes, dicht besiedeltes Einzugsgebiet brauchen. Entsteht ein zweiter oder gar ein dritter Verbrauchermarkt in diesem Gebiet, dann wird die Situation kritisch. „Die Pleite wird dann", so formulierte es einmal der Chef eines großen Einzelhandels-Konzerns, „gleich mitgegründet."

Es wird sich wahrscheinlich in den nächsten Jahren ein Gleichgewicht zwischen den einzelnen Einzelhandelsvertriebsformen einpendeln, bei dem jedes Geschäft, angefangen vom kleinen Lebensmittelhändler bis hin zum riesigen Warenhaus, seinen Platz hat. Übrigens hat man auch bei der HOAG-Tochter VA, den Verkaufsanstalten Oberhausen GmbH, die Zeichen der Zeit erkannt. Nach mehr als hundertjährigem Bestehen erlebt das Unternehmen jetzt einen „zweiten Frühling". Es expandiert mit der Gründung von Verbrauchermärkten. Neuestes Ziel der Verkaufsanstalten: Errichtung eines großen Verbrauchermarktes bei Oberhausen nahe der Holland-Autobahn. *Peter Bauer*

thyssenkrupp Corporate Archives

DIE HOAG IM SPIEGEL DER PRESSE

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

... der ... Abschluß des seit Oktober zur Thyssengruppe (96,2 Prozent) gehörenden Unternehmens zeigt folgende Besonderheiten: Der Bilanzgewinn, der mit 5,6 Millionen DM im Jahre zuvor aus der Substanz stammte, ist — echt verdient — auf 13 Millionen DM gewachsen; außerdem wurden aus dem Jahresüberschuß (aus offengelegten stillen Reserven) 20,4 Millionen DM in die Lastenausgleichsrücklage eingestellt, die durch einen gleichzeitigen Passivtausch von 90 Millionen DM nunmehr voll passiviert ist. Die Produktion ist im Berichtsjahr auf allen Gebieten gewachsen: Kohle um 5,6 Prozent, Koks um 3,6 Prozent, Roheisen (verstärkte Lieferungen an die Thyssenhütte) um 15,1 Prozent, Rohstahl um 2,9 Prozent und Walzstahl um 3,8 Prozent. Die Halden sind von 367 000 auf 257 000 Tonnen verkleinert worden. Die echte Zunahme des Außenumsatzes (987 Millionen DM) wird mit neun Prozent angegeben ... (20. März 1969)

DIE WELT

... angedeutet wurde lediglich, daß im HOAG-Bereich neben Walzdraht die Produktion von Grob- und Mittelblechen sowie von Stab- und Formstahl unter noch stärkerer Betonung der bisher schon erfolgreichen Hinwendung zu „Qualitätsstahl" weiter betrieben werden soll. Offenbar nur als Zwischenlösung bis zum Bau eines neuen Hochofen-Kombinats des Thyssenkonzerns in Schwelgern ist hingegen die weitere Roheisenproduktion in Oberhausen anzusehen. Wesentliche Investitionen will die Oberhausen/Niederrhein-Gruppe künftig im bisher bei beiden Unternehmen zu kurz gekommenen Bereich der eigenen Walzdraht-Weiterverarbeitung vornehmen, die bisher 35 bis 40 Prozent der einstweilen erst zu drei Vierteln ihrer Kapazität ausgelasteten Walzstraßen-Produktion in Oberhausen und Duisburg aufnimmt ... (20. März 1969)

Industriekurier
ZEITUNG FÜR WIRTSCHAFT, POLITIK UND TECHNIK

Für die HOAG sind durch die Mitgliedschaft in der Thyssen-Gruppe günstige Voraussetzungen gegeben, erklärte Vorstandsmitglied Otto August Siering auf der Bilanzbesprechung, und sein Kollege Klaus Haniel betonte, daß sich in seiner Familie kein Gegner dieser Fusion gefunden habe. Wichtigster Punkt in der Tagesordnung der HV (30. 4.) ist der Beschluß über einen Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrag mit der August Thyssen-Hütte AG. Nachdem bereits über 96 Prozent der ehemaligen HOAG-Aktionäre von dem Umtauschangebot der ATH Gebrauch gemacht haben, handelt es sich aber lediglich um eine Formalität ... Nahziel für die HOAG ist es, nach den Worten Sierings, sich fertigungsgemäß in die Thyssen-Gruppe einzupassen und dabei vor allem die Kosten zu senken, die Spezialitäten zu verstärken, die Qualitäten zu verbessern und neue Qualitäten zu entwickeln ... (20. März 1969)

Handelsblatt
DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG • VEREINIGT MIT Deutsche Zeitung

Klaus Haniel, Vorstandsmitglied des Unternehmens und Sprecher des Hanielschen Familienkreises, also des HOAG- und GHH-Großaktionärs, sieht zur Trauer keinen Anlaß. Das gilt auch unter dem Aspekt, daß die HOAG den seit Jahren kriselnden Bergbau nun in die Einheitsgesellschaft einbringt und es auf der Stahlseite, wie bei anderen Unternehmen, spürbar besser geworden ist: Nach zwei Verlustjahren wurde für 1967/68 zum erstenmal eine Dividende, es sind 5 Prozent, wieder „echt verdient" ... Auf die Frage, ob man denjenigen HOAG-Aktionären, die jetzt von dem Umtauschangebot der ATH keinen Gebrauch machen und auch die Zweimonatsfrist verstreichen lassen, später noch entgegenkommen wird, wurde vom HOAG-Vorstand geantwortet, daß man sich früher bei der HOAG in ähnlichen Fällen aktionärsfreundlich gezeigt habe, und daß ja auch die ATH die freien Aktionäre bei den Töchtern bisher immer gut behandelt habe ... (19. März 1969)

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE WAZ

Die Hütte habe nach wie vor ein breites Arbeitsprogramm, so daß es nicht zutreffend sein würde, sie nun unter dem Begriff Drahtwerk einzugruppieren. Als Hauptproduktionsgebiete nannte Siering: Walzdraht, Grob- und Feinbleche, Stabstahl und leichter Formstahl. Ganz erfreuliche Fortschritte hat, wie Vorstandsmitglied Prof. von Bogdandy bestätigte, der Edelstahlabsatz gemacht. Die wetterbeständigen Stähle COR-TEN und PATINAX brachten es innerhalb eines Jahres auf eine Umsatzsteigerung von 7000 auf 22 000 t. Eine große Rolle spielt die Stabstahlstraße des Oberhausener Hüttenwerks für den ATH-Konzern durch die Stillegung der Stabstahlstraße im Werk Ruhrort ... Durch die anhaltende Stahlkonjunktur konnte das Ergebnis, wie der Geschäftsbericht ausweist, gegenüber dem Vorjahr wesentlich verbessert werden ... (20. März 1969)

NEUE RUHR ZEITUNG

„Die Integration in den ATH-Konzern steht nun im Vordergrund", kündigte Vorstandssprecher Otto August Siering manche Veränderung an. Er versicherte aber auch in der Bilanzbesprechung, daß bei allen Maßnahmen die Verantwortung gegenüber dem Mitarbeiter gesehen werde und soziale Härten überall und immer vermieden werden würden. ... Insgesamt will die ATH im laufenden und nächsten Geschäftsjahr rund 70 Millionen Mark investieren. Nichts mache wohl deutlicher, daß keine Gefahr für die HOAG bestehe, gab Siering zu bedenken. (20. März 1969)

GELESEN NOTIERT

Kooperation. Die so oft auf Kongressen und Tagungen geforderte Zusammenarbeit zwischen Behörden, kommunalen Betrieben und dem Handel haben jetzt in ihrem Bereich die Stadtwerke Oberhausen und die Verkaufsanstalten (VA) wahrgemacht. Seit dem 3. März können alle Kunden der Stadtwerke ihre Strom- und Gasrechnungen in 27 VA-Filialen im gesamten Stadtgebiet begleichen. Der Vorteil der Kooperation für den einzelnen liegt auf der Hand. Die 27 neuen Zahlstellen ersparen weiten Teilen der Bevölkerung den leidigen Weg zur Rechnungsstelle der Stadtwerke.

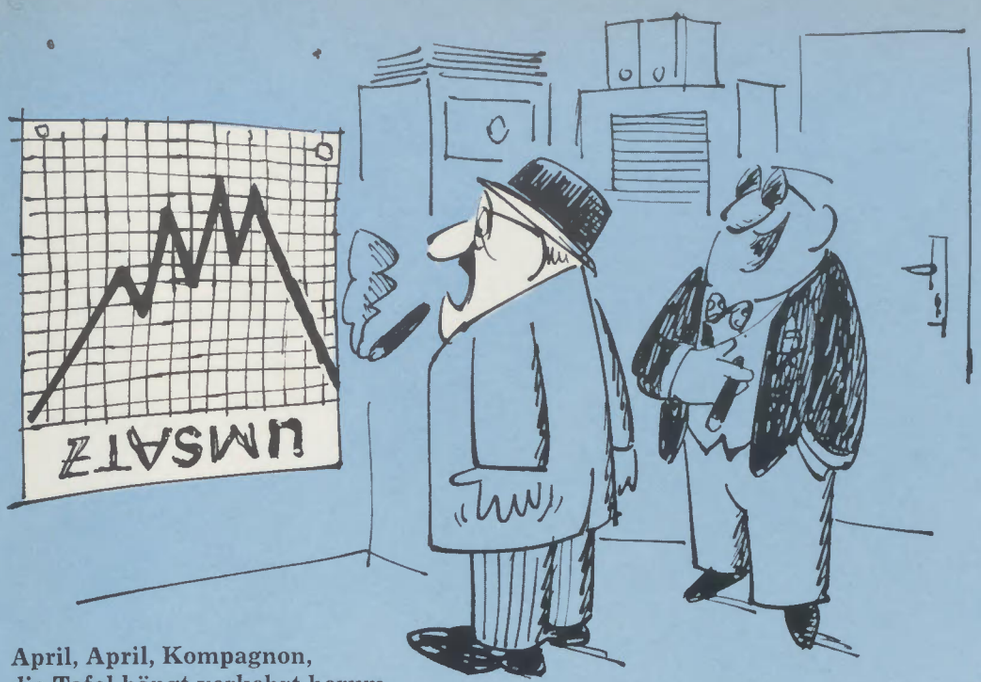
*

Deutsche Fahrerlaubnis: Nach Mitteilung des ADAC können jetzt ausländische Autofahrer, die in der Bundesrepublik wohnen — also auch unsere Gastarbeiter — nach einem Jahr ohne die bisher erforderliche theoretische Prüfung den deutschen Führerschein erhalten. Voraussetzung ist, daß der Antragsteller während dieser Zeit ein Fahrzeug der beantragten Führerscheinklasse mit seinem heimatlichen Führerschein ohne größere Beanstandungen gefahren hat. .

*

Kultur. „Kultur Information Ruhr" heißt eine kleine Schrift, die seit Anfang Februar vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk in Essen herausgegeben wird. Das neue Heft ist sozusagen ein kultureller Veranstaltungskalender. Es erscheint zweimal monatlich in einer Auflage von 2000 Exemplaren. In diesem übersichtlich gegliederten „Kulturfahrplan" findet der Leser die Spielpläne aller Bühnen an der Ruhr wieder. Aber nicht nur die Termine von Oper, Operetten und Schauspiel sind darin terminlich festgehalten, sondern auch von Konzerten, Vorträgen und Ausstellungen.

thyssenkrupp Corporate Archives

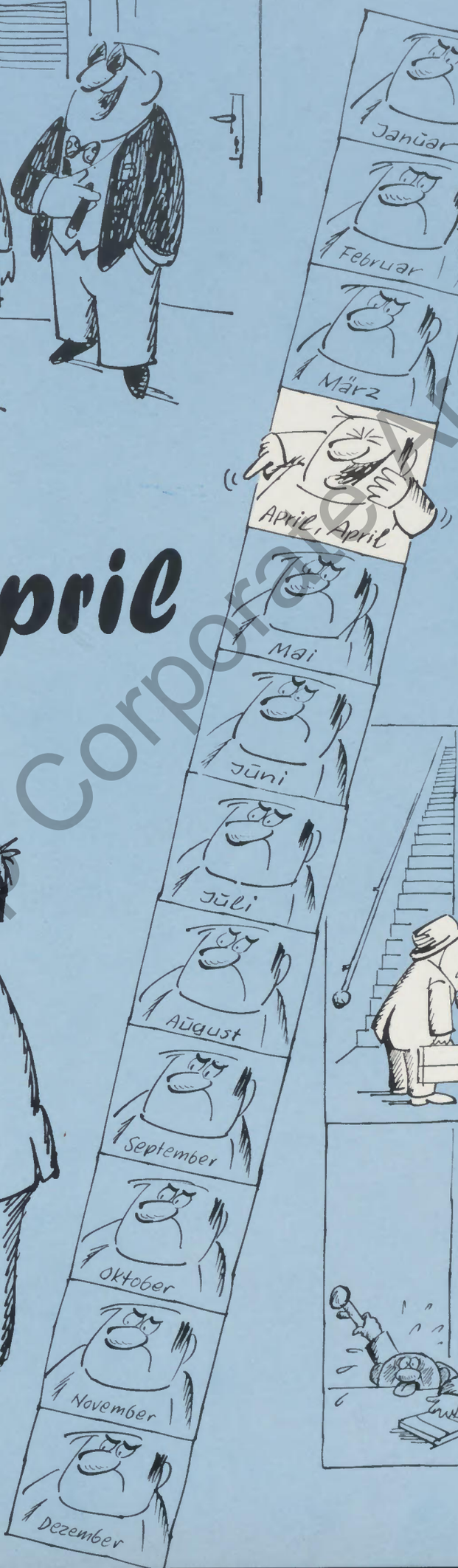


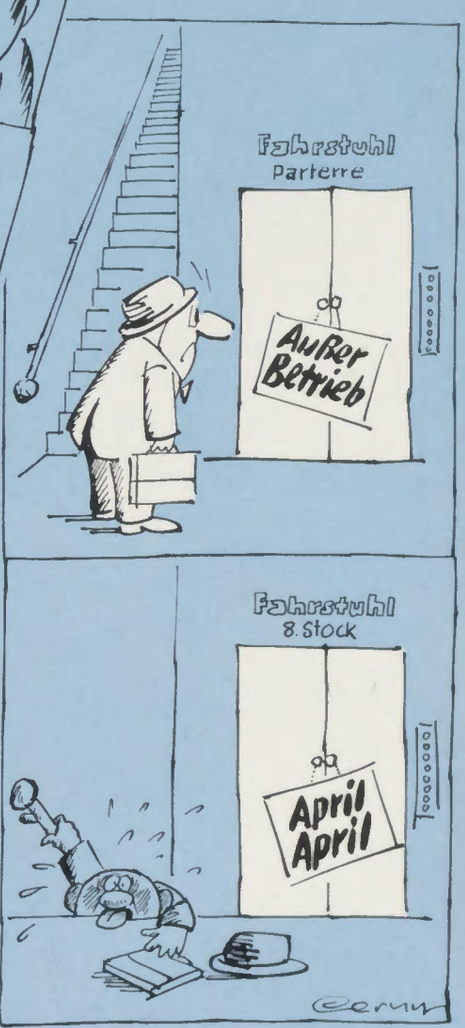
April, April, Kompagnon,
die Tafel hängt verkehrt herum

April, April

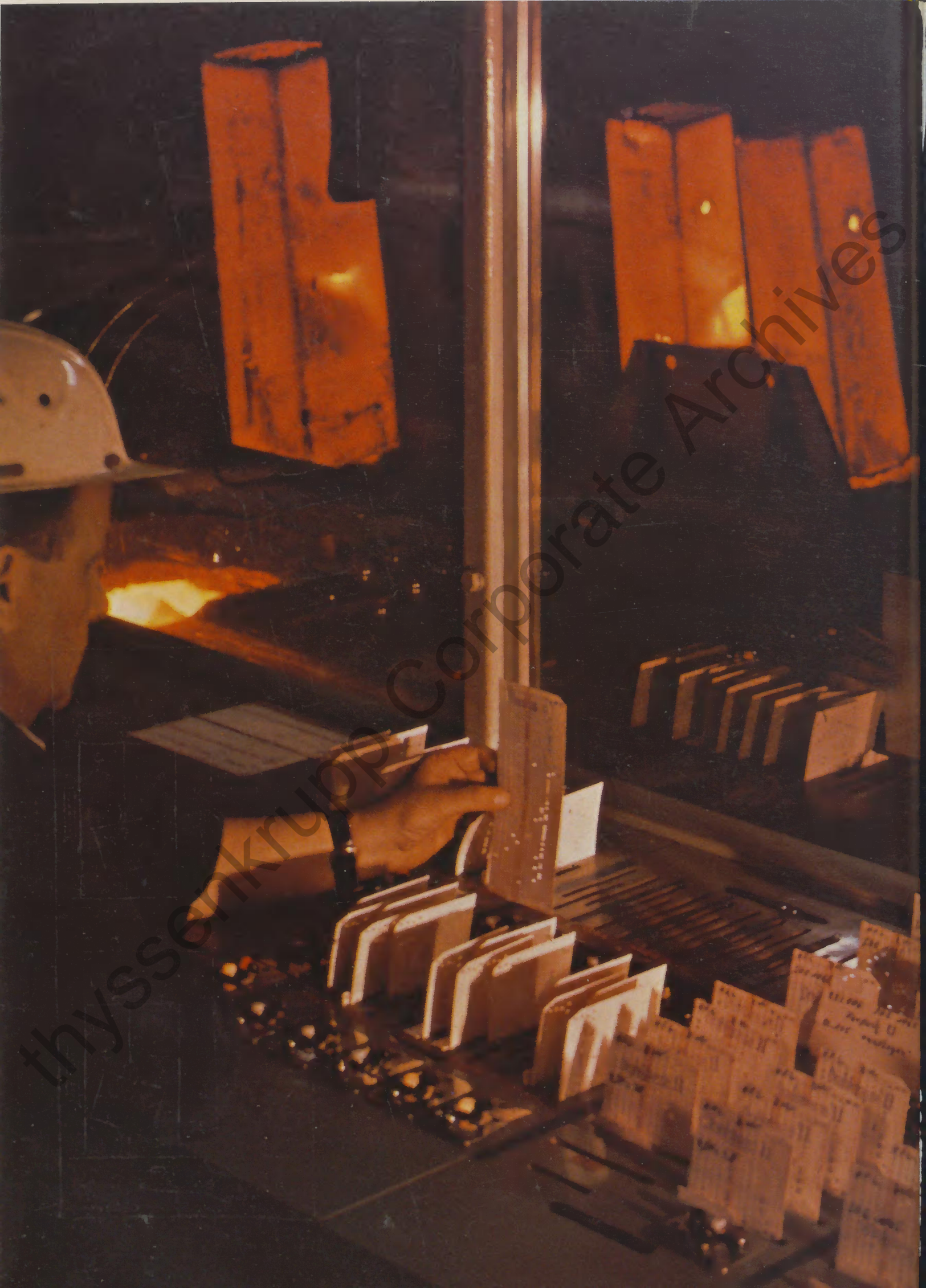


April, April, es war doch
nicht der Blinddarm





thyssenkrupp Corporate Archives



thyssenkrupp Corporate Archives